

DAS SCHWÄBISCHE ALPHABET  
NORMALISIERTE SCHWÄBISCHE ORTHOGRAPHIE

Toby D. Griffen, Ph.D.

Professor of German

Southern Illinois University at Edwardsville

## INHALT

Einleitung	1
Die Vokale	9
§1 Das Vokalviereck	9
§2 Diakritische Zeichen	13
§2.1 Der Zirkumflex	13
§2.2 Die Cedille	15
§2.3 Der Apostroph	16
§2.4 Der diakritische Nasalkonsonant	17
§3 Die Stammvokale	18
§3.1 <u>â</u> , <u>a</u>	19
§3.2 <u>ê</u> , <u>e</u>	20
§3.3 <u>ê</u> , <u>e</u>	23
§3.4 <u>î</u> , <u>i</u>	24
§3.5 <u>ô</u> , <u>o</u>	26
§3.6 <u>ô</u> , <u>o</u>	28
§3.7 <u>û</u> , <u>u</u>	29
§4 Zwielaute	30
§4.1 Vorhersagbare Zwielaute	30
§4.2 <u>ao</u> / <u>ae</u>	31
§4.3 <u>qa</u> / <u>ea</u>	32
§4.4 <u>ou</u> / <u>ei</u>	34
§4.5 <u>ua</u> / <u>ia</u>	35

§4.6 <u>ui</u>	36
§5 Ablaut	37
§5.1 <u>ei</u> / <u>î</u> , <u>i</u>	37
§5.2 <u>ui</u> / <u>ô</u> , <u>o</u>	37
§5.3 <u>e</u> / <u>o</u>	37
§5.4 <u>i</u> / <u>ô</u> , <u>o</u>	38
§5.5 <u>i</u> / <u>ê</u> , <u>ë</u>	38
§6 Vokale in Nebensilben	39
§6.1 <u>e</u>	40
§6.2 <u>a</u>	42
§6.3 <u>r</u>	43
§6.4 <u>l</u>	44
§6.5 Apostroph	45
Die Konsonanten	48
§7 Konsonantenartikulation	48
§7.1 Der Hindernisgrad	49
§7.2 Artikulationsart	51
§7.3 Die Stelle innerhalb des Wortes	52
§7.3 Die Hindernisstelle	52
§8 Doppelkonsonanten und Verbindungen	55
§8.1 Die Vokallänge	56
§8.2 Der Spannungsgrad	56
§8.3 Der Nasalierungsgrad	58
§9 Die Konsonanten	59
§9.1 Explosive	59

§9.1.1 <u>b</u> , <u>bb</u> (p)	59
§9.1.2 <u>d</u> , <u>dd</u> (t)	60
§9.1.3 <u>g</u> , <u>gg</u> , <u>k</u>	62
§9.2 Nasale	63
§9.2.1 <u>m</u>	63
§9.2.2 <u>n</u>	64
§9.2.3 <u>ng</u>	65
§9.3 Frikative	66
§9.3.1 <u>f</u> , <u>v</u>	66
§9.3.2 <u>s</u> , <u>sh</u>	68
§9.3.3 <u>h</u>	70
§9.4 Affrikaten	71
§9.4.1 <u>bf</u>	72
§9.4.2 <u>dsh</u>	72
§9.4.3 <u>gs</u> (x)	73
§9.4.4 <u>z</u> , <u>ds</u>	73
§9.5 Liquiden	74
§9.5.1 <u>l</u>	74
§9.5.2 <u>r</u>	75
§9.6 Gleitlaute	76
§9.6.1 <u>j</u>	76
§9.6.2 <u>w</u>	77
Nachwort	79
Bibliographie	82
Wörterverzeichnis	86

FIGUREN

Figur 1: Vokalstellen	10
Figur 2: Die schwäbischen Vokale	11
Figur 3: Konsonantenstellen	53
Figur 4: Die schwäbischen Konsonanten	54

Die Arbeit wird durch eine Verallgemeinerungs- und Vorhersagbarkeitsmethode vollendet, die am besten durch ein Beispiel zu erklären ist. Das Wort, das dem nhd. haben entspricht und aus dem

mhd. hân entstammt, wird in den folgenden Weisen in Schwaben ausgesprochen: (1) hân [hã:n], (2) han (hen) [hãn] ([hõn]), (3) hâ' [hã], (4) hao' [hãõ] (der Apostroph zeigt, daß der vorige Vokal nasaliert ist). In der neuen Orthographie ist die geschriebene Form hân, und sie folgt den folgenden allgemeinen Regeln: (1) hân kann ausgesprochen werden, wie es geschrieben ist, obwohl es eine klare Nasalierung des Vokals enthält; (2) hân kann mit einem kurzen Vokal ausgesprochen werden -- nach einer Regel, die das a vor einem Nasalkonsonant verkürzt (und die das a in vielen Dialekten zu e [ə] senkt); (3) hân kann ohne den auslautenden Nasalkonsonant ausgesprochen werden -- nach einer vorhersagbaren Regel, die den Vokal vor einem n nasaliert, bevor das n folgenderweise verschwindet; (4) hân kann mit dem Zwielaute (Diphthong) ao' ([ãõ]) ausgesprochen werden -- nach der Regel in (3) und nach noch einer Regel, die jedes lange a diphthongiert, das Nasalierung erfährt.

Wenn man die vier Regeln des vorigen Paragraphs untersucht, soll man bemerken, daß nur die geschriebene Form hân als die Grundform benutzt werden kann, von der alle anderen Regeln dann folgen können. Da diese Regeln allgemein und vorhersagbar sind, kann man sie zu anderen Wörtern der Orthographie auch anwenden, z.B. gân (nhd. gehen, mhd. gân), lân (nhd. lassen, mhd. lân) und sdân (nhd. stehen, mhd. stân). Wie man schon erwarten könnte, ähneln die modernen Orthographieformen die Mittelhochdeutschen (Alemannischen), denn alle modernen Dialektvarianten entspringen eigentlich aus dem mittelalterlichen. Auf der anderen Seite kann

man dieselben Regeln für Wörter anwenden, die sich seit dem Mittelalter verändert haben, z.B. mân (nhd. Mann, mhd. man) und kân (nhd. kann, mhd. kann). Solche Formen entwickeln sich von noch einer historischen Regel, nach der die Vokale vor einem verdoppelten Nasalkonsonant sich bei der Konsonantenverkürzung verlängern. Durch gleiche Kombinationen von historischen und dialektischen Regeln hat man solche Formen wie z.B. gâns (nhd. Gans, mhd. gans), hânf (nhd. Hanf, mhd. hanf) und rânfd (nhd. Rand, mhd. ranft).

Deswegen, wenn ein Schriftsteller in Rottweil das Wort hân schreibt, spricht er es nach der Regel (4) aus -- für ihn ist das [hãö] ausgesprochene Wort als hân nachgeschrieben, und durch die Regelmäßigkeit der Schreibweise ist diese Praxis selbstverständlich (sobald der Schriftsteller die Orthographie lernt). Wenn der Leser in Schwäbisch Gmünd das Wort liest, das der Schriftsteller in Rottweil als hân nachgeschrieben hat, spricht er das Wort nach der Regel (2) als [hãn] aus -- für ihn ist die geschriebene Form hân immer als [hãn] ausgesprochen, und nochmals durch die Regelmäßigkeit der Schreibweise ist es selbstverständlich, daß es so sein soll. Das Resultat ist eine Schriftsprache, die die Dialektvarianten überschreitet und die schwäbische Sprache selbst darstellt.

Die Quellen dieser Orthographie sind Werke über Schwäbisch, Werke auf Schwäbisch und linguistische Forschung in Schwaben. Unter den Werken über Schwäbisch sind die wichtigsten Friedrich E. Vogt „Schwäbisch in Laut und Schrift“, Friedrich Kauffmann „Geschichte der Schwäbischen Mundart“, Karl Bohnenberger „Die alemannische

Mundart", Hermann Fischer and Hermann Taigel „Schwäbisches Handwörterbuch" und natürlich Hermann Fischer and Wilhelm Pfeleiderer „Schwäbisches Wörterbuch". Diese und noch andere wichtige Werke findet man in der Bibliographie.

Ungefähr 300 auf Schwäbisch geschriebene Werke sind untersucht worden, um laufende orthographische Bräuche in den verschiedenen Dialektgemeinden innerhalb Schwabens festzustellen. In der Entwicklung einer normalisierten schwäbischen Orthographie waren natürlich alle solchen Werke von anerkannten Verlagen sowie von Selbstverlagen gleich wichtig, denn alle gaben Einsichte in die Weisen, in denen verschiedene Autoren von verschiedenen Gegenden ihre Dialekte nachschreiben. Einige dieser Schreibweisen waren fast phonetisch, und andere hingen mehr oder minder von den neuhochdeutschen orthographischen Bräuchen ab.

Schließlich ist dieser Forscher im Sommer 1984 durch Schwaben gereist, um Tonbände von verschiedenen Dialekten der Gegend zu machen. Der Zweck dieser Tonbände war es genau festzustellen, wie die Sprecher von den verschiedenen Dialektgebieten ihre Sprachlaute aussprachen. Besonders auf die Dörfer, die Kleinstädte und das Land wurde achtgegeben, denn diese Sprecher sind im täglichen Verkehr von Neuhochdeutsch weniger beeinflusst. Das Endlichergebnis dieser Orthographie ist aber nicht besonders auf das ländliche Schwäbisch konzentriert, besonders da viele Schriftsteller aus der Stadt kommen.

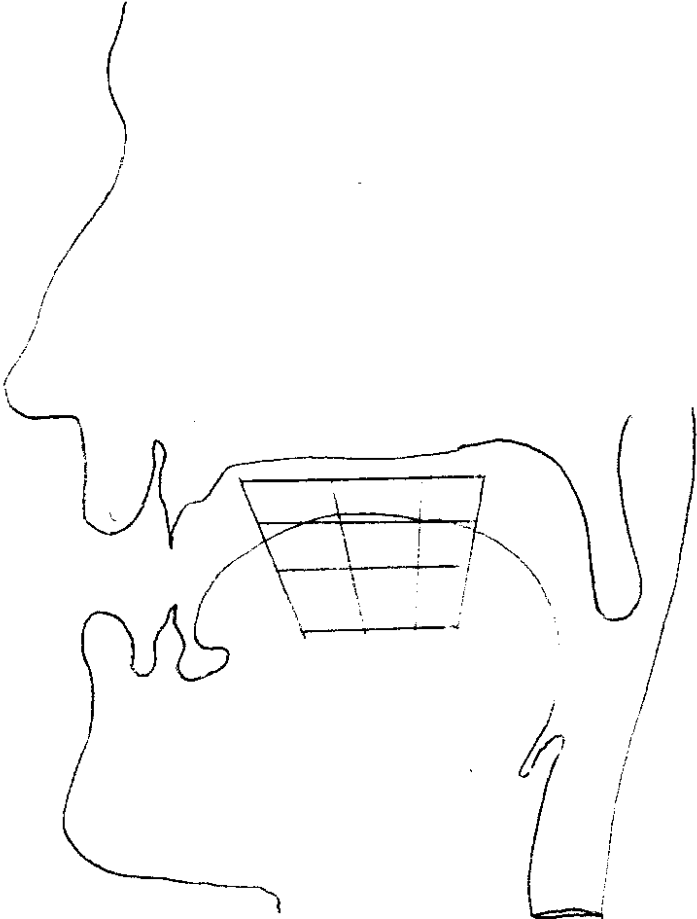
## DIE VOKALE

### §1 Das Vokalviereck

In Figur 1 ist ein von einem Viereck übergelegter Mund. Innerhalb dieses Vierecks bewegt sich die Zunge auf und nieder, vorwärts und rückwärts, um die verschiedenen Vokallaute und Zwielaute des Schwäbischen auszusprechen. Dieses Viereck, das die Zungenbewegung darstellt, wird in Figur 2 vergrößert, und die Buchstaben und die phonetischen Symbole für die Vokallaute liegen auf den Linien der Figur.

Zum Beispiel: Wenn die Zunge an der höchsten Grenze des Vierecks und ganz nach vorne ist (d.h. der geschlossene vordere Vokal), schreibt man den da erzeugten Laut als i und spricht man ihn als [i] aus (in der phonetischen Transkription). Wenn die Zunge halbgeschlossen und ganz nach hinten des Vierecks ist (d.h. der halbgeschlossene hintere Vokal), schreibt man ihn als o und spricht man ihn als [o] aus.

Natürlich unterscheiden sich die genauen Abstände zwischen den Linien im Viereck von Dialekt zu Dialekt und sogar von Sprecher zu Sprecher. Es ist denn eine Näherung, die in der relativen Distribution der Vokallaute wichtig ist. Wenn man lernt, die schwäbische Orthographie zu benutzen, mag es wohl hilfreich sein zu er-



Figur 1: Vokalstellen



kennen, wo die Zunge ist, und welche Buchstaben den Lauten des einzigen Sprechers entsprechen.

Mitten im Viereck sind die Symbole e [ə] und a [ʌ] die zwei schwachen Vokale des Schwäbischen, die nur in unbetonten Silben erzeugt werden. Den ersten hört man in der letzten Silbe des dim. sg. heisle (nhd. Häuslein), und den zweiten hört man in der letzten Silbe des dim. pl. heisla. Der [ə]-Laut ist dem e und besonders dem ę näher, und der zweite ist dem a näher. In den folgenden phonetischen Transkriptionen werden [e] öfters für [ə] und [a] für [ʌ] in unbetonten Silben benutzt, denn diese Symbole (die man auch in der Orthographie findet) sind klarer als die ungewöhnlichen phonetischen Symbole, und sie passen den meisten Situationen.

Zwielaute -- oder Diphthonge -- werden erzeugt, wenn die Zunge sich von einer Vokalstelle zu einer anderen bewegt. Die Zwielaute der normalisierten schwäbischen Orthographie sind einfach unter dem Vokalviereck nachgeschrieben worden und nicht in phonetischer Transkription dargestellt. Der Grund dafür ist, daß die genaue Aussprache der Zwielaute vielleicht das größte Unterschiedsgebiet der Aussprachen in den verschiedenen Dialekten ist. Das ist dann ein Gebiet für komplizierten Kompromiß (wie man in §4 liest).

## §2 Diakritische Zeichen

Diakritische Zeichen sind mit den Buchstaben verbunden, um Verschiedenheiten der Aussprache zu zeigen. Die normalisierte schwäbische Orthographie hat vier solche Zeichen: den Zirkumflex, die Cedille, den Apostroph und den „diakritischen“ Nasalkonsonant.

§2.1 Der Zirkumflex. Schwäbisch enthält einen Unterschied zwischen langen und kurzen Vokalen. Die langen Vokale, die ein Zeichen brauchen, haben einen Zirkumflex [ˆ] darüber. Da die Schreibmaschinen und auch die Neigungen von Autoren sich unterscheiden, dürfen andere Symbole statt des Zirkumflexes gebraucht werden: z.B. ein Längezeichen (¯), eine Tilde (~), ein Akut (´), ein Gravis (`) oder tatsächlich irgendein Zeichen über dem Buchstaben. Ein Doppelpunkt (:) nach dem Buchstaben kann auch benutzt werden (da dies das phonetische Symbol für einen langen Vokal ist), aber der Doppelpunkt könnte als Satzzeichen zu verwechseln sein.

Viele zeitgenössische schwäbische Autoren benutzen einen Doppelpunkt, um einen langen Vokal darzustellen. Deswegen schreiben sie ee statt ê. Obwohl diese Praxis wohl keine Probleme innerhalb einer eigenen Dialektgemeinde verursachen mag, verursacht sie sichere Probleme in der Kommunikation zwischen Dialekten, denn viele Dialekte verändern Eigenschaften des zweiten Vokals genug, daß man diesen Vokal als ganz getrennten und verschiedenen Laut (z.B. ee oder ea) darstellen kann -- mit einer konsequenten For-

derung für verschiedene Doppelbuchstaben in verschiedenen Dialekten. Weiterhin verkürzen einige Dialekte manchmal den Vokal (wie im Beispiel (2) in der Einleitung), und der Doppelvokal schafft dann noch ein Problem für eine gesamte schwäbische Orthographie. Auf der anderen Seite, da der Zirkumflex keine eigene Aussprache hat, kann er mit verschiedenen Aussprachen in verschiedenen Dialekten benutzt werden.

Der Zirkumflex ist auf die langen Vokale eingeschränkt, die nicht vorhersagbar lang sind. Wenn eine Silbe geschlossen ist (einen Konsonant am Ende hat), ist der Vokal meistens kurz, und wenn eine Silbe offen ist (den Vokal am Ende hat), ist der Vokal lang. Deswegen muß ein langer Vokal in einer geschlossenen Silbe markiert werden, wie in rôd (nhd. rot). Dazu ist der Zirkumflex nutzbar als ein Zeichen, um besondere Regeln zu aktivieren.

In diesem Kapitel kommt zuerst der Vokal, der als lang markiert werden muß; dann kommen die Vokale, die lang sind aber nicht als lang markiert werden müssen; und endlich kommt der kurze Vokal. Nach diesen gründlichen Vokalausssprachen kommen die besonderen Umstände wie Umlaut, Spaltung und Sonderverhältnisse zwischen Buchstaben und Lauten.

Wenn ein Vokal lang in dem Infinitiv eines Verbs ist, ohne markiert zu sein, hält er seine Länge ohne Markierung in allen gebeugten Formen. Zum Beispiel: Der Stammvokal in sdela (nhd. stehlen) ist lang, weil er in einer offenen Silbe ist. Der Stammvokal der 1. pers. sg. Form in ih sdil (nhd. ich stehle) braucht keinen

Zirkumflex (sdîl), obwohl er in einer geschlossenen Silbe ist, denn er ist von einem Infinitiv mit dem unmarkierten langen Vokal dekliniert worden. Auf der anderen Seite soll ein abgeleitetes Wort (z.B. ein Substantiv von einem Verb) als ein neues Wort markiert werden.

§2.2 Die Cedille. Dem Neuhochdeutschen unähnlich hat Schwäbisch vier -- nicht drei -- bedeutungsvolle Stufen der Vokalgeschlossenheit. Deswegen gibt es ein halbgeschlossenes e und ein halboffenes ē, ein halbgeschlossenes o und ein halboffenes ō. Um die halboffenen Vokale zu markieren, stellt man die Cedille (ç) darunter. Aber nochmals, da die Cedille selten auf einer deutschen Schreibmaschine zu finden ist, gibt es andere Möglichkeiten: z.B. ein Komma (ç), ein untergeschriebenes Iota (ç) (das phonetische Zeichen und wahrscheinlich das beste für die Handschrift) oder zwar irgendein Zeichen unter dem Buchstaben.

Das Zeichen unter dem Buchstaben bedeutet, daß der Buchstabe der niedere ist -- ē ist niederer also e, ō ist niederer als o. Das Senkungszeichen unter dem Buchstaben ist besser als etwas über dem Buchstaben, denn das letztere würde sich in Widerstreit mit dem Zirkumflex befinden. (Ein Umlautzeichen -- ö -- wäre besonders problematisch, denn es wäre verwechselbar nicht nur mit dem Zirkumflex, sondern auch mit dem neuhochdeutschen Buchstaben.)

§2.3 Der Apostroph. In der normalisierten schwäbischen Orthographie wird der Apostroph in der traditionellen Weise benutzt -- um zu zeigen, daß ein Buchstabe oder Laut ausgelassen worden ist. In diesem System ist doch der ausgelassene Buchstabe immer das e von den mittelhochdeutschen Vorsilben ge- und be- und dem geschwächten Zwielauf des fem. und pl. Artikels diu (nhd. die). In diesen Fällen sind die Vokale geschwächt worden, bis daß sie ganz verschwunden sind, und die Kombination des Konsonants mit dem ersten Stammkonsonant hat eine Konsonantenverhärtung verursacht.

Zum Beispiel: Das dem nhd. gesessen entsprechende Partizip wird als g'sessa geschrieben. In den meisten schwäbischen Dialekten verhärtet das g zum [k]-Laut, und in der Orthographie ist das dem Apostroph zugeschrieben, der (in diesen Dialekten) den vorigen und vielleicht auch den folgenden Konsonantenlaut härter macht. Der Apostroph hat also dieselbe Wirkung wie ein h. In den Dialekten, in denen diese Verhärtung nicht stattfindet, stellt der Apostroph nur den ausgelassenen Vokal dar, und diese Praxis identifiziert g'- als eine verkürzte Form von der historischen Vorsilbe ge- des Partizips (aber nicht als eine Form, die aus Mittelhochdeutsch mit dem Nichtpartizip ge- stammt -- geslegg, nhd. Leckerei / g'slegg, nhd. schleckig). Gleichfalls hat b'halda (nhd. behalten) die historische Vorsilbe be-, obwohl es tatsächlich als [p] in allen Dialekten wegen des folgenden h ausgesprochen ist. Weiterhin spricht man d'gâns (nhd. die Gans, mhd. diu gans) mit der anlautenden Konsonantenverbindung [tk]/[tg] in vielen Dialekten aus; aber der Anlaut

in d'hând (nhd. die Hand) ist immer [t] wegen des folgenden h.  
(Weitere Regeln findet man in §6.5.)

§2.4 Der diakritische Nasalkonsonant. Eine der merkwürdigen Eigenschaften des Schwäbischen ist der Nasalvokal, den man in fast jedem Dialekt hört. Ein Nasalvokal wird durch die Nase und ohne einen Nasalkonsonant (m, n) davor oder danach erzeugt. Einige Schriftsteller benutzen einen Apostroph, um zu zeigen, daß der Konsonant ausgelassen worden ist (wie in der Einleitung), aber die meisten markieren diesen Nasalvokal einfach nicht, denn sie vermuten, daß die Leser in ihrem Dialektgebiet wissen, wann die Nasalisierung vorkommt.

Der Gebrauch von einem Apostroph oder von nichts in diesen Dialekten unterstützt die Notwendigkeit einer Normalisierung. Die Autoren, die diesen Gebrauch benutzen, vergessen, daß ein Leser in einem anderen schwäbischen Gebiet ihre Werke könnte lesen wollen; und dieser Leser könnte verwirrt werden, wenn der Nasalkonsonant mehr oder minder in seiner Dialektgemeinde noch realisiert ist. Wieder mit Bezug auf des Beispielwort hân in der Einleitung, wenn der Autor hâ' oder hâ schriebe, verstünde der Leser wahrscheinlich nicht, daß das das Wort sei, das er als [hân] oder als [hãö] in seinem Dialekt ausspräche.

Um es klar zu machen, daß der Nasalvokal allein in einem Dialekt und mit einem Nasalkonsonant in einem anderen benutzt wird, muß man den Nasalkonsonant in der Schreibweise darstellen. In den

Dialekten mit dem Nasalvokal und ohne den Konsonant ist das n im Wesentlichen ein diakritisches Zeichen, das Nasalisierung in den vorigen Vokal zeigt (wie im Französischen) -- die Nasalvokal hervorsagenden Regeln gibt es unten. Auf der anderen Seite wird das n (und in einigen Umständen das m) in Dialekten mit dem nasalierten Vokal und dem Nasalkonsonant einfach ausgesprochen. Dazu ist das diakritische Nasalzeichen meistens zusammen mit einem markierten langen Vokal benutzt -- noch ein anderer Teil des Regelsystems, mit dem jeder Dialekt seine eigene Aussprache in der normalisierten Orthographieform des schwäbischen Wortes erkennt. (S. auch §9.2.)

### §3 Die Stammvokale

Die folgenden Vokale findet man in betonten Stammsilben. Man kann sie auch in unbetonten zusammengesetzten Wortelelementen und Nachsilben benutzen, die möglicherweise beim Sprechen betont werden könnten (vgl. §6). Sie sind alphabetisch geordnet, wie sie in einem schwäbischen Wörterbuch erscheinen würden.

§3.1 Â, A

1. â wird folgendermaßen geschrieben:

a. In einer geschlossenen Silbe, wo der Vokal lang ist -- hâl (nhd. Hall), dâg (nhd. Tag), hâs (nhd. Hase), swârz (nhd. schwarz).

b. Vor n und m, besonders wo auslautendes n in den meisten Dialekten bei der Nasalierung verschwindet -- mân (nhd. Mann), sâmed (nhd. Sammet), bânna (nhd. bannen) (in dem nur das silbenauslautende n verschwinden kann). Besonders in den ostschwäbischen Dialekten, kommt der Nasalvokal (mit Spaltung) auch vor m -- kâm [kãõm] (nhd. Kamm), hâm̄r [hãõmr] (nhd. Hammer).

c. Vor einem einzigen n oder vor m + Konsonant, wo der Nasalkonsonant in vielen Dialekten verschwindet (und Spaltung kann besonders in einigen ostschwäbischen Dialekten vorkommen) -- âmb̄l [ã:b̄l] (nhd. Ampel), hând [hã:d] (nhd. Hand).

d. Vor ns und nf, wo Spaltung in Ostschwäbisch vorkommt -- gâns (nhd. Gans), hânf (nhd. Hanf).

2. a wird statt â folgendermaßen geschrieben:

a. In offenen Silben, wo der Vokal immer lang ist -- hala (nhd. hallen), a (nhd. ab), vade (nhd. Zaun, mhd. vade), gabl (nhd. Gabel) (s. §9.5.1).

b. Vor hd -- nahd (nhd. Nacht), brahd (nhd. Pracht).

c. Vor hs, wo h in einigen Dialekten verschwindet -- ahsl [a:s̄l]/[a:xs̄l]/[axs̄l] (nhd. Achsel), g'wahsa (nhd. gewach-

sen).

d. Vor Schwerverschluß in einigen Dialekten -- lang [la:ŋ] (nhd. lang), ald [a:ld] (nhd. alt). (In anderen Dialekten ist es natürlich jedenfalls kurz, und die Markierung ist noch richtig.)

3. Sonst wird a für den kurzen Vokal geschrieben -- habbera (nhd. hapern), wadda (nhd. waten), vaddr (nhd. Vater).

4. Umlautmuster haben einen Wechsel zwischen â/a and ê/ë -- ash (nhd. Asch) / ësha (nhd. Äsche), balga (nhd. Balken, sg.) / bêlga (nhd. Balken, pl.), slâg (nhd. Schlag) / slëgl (nhd. Schlegel).

5. In Ostschwäbisch wird â mit Spaltung ([ao]) in den Umständen l.b - l.b (oben) ausgesprochen. Im Allgäu wird aber â als [o] in diesen Umständen ausgesprochen (historisch von [o]). Deswegen wird dâmbf (nhd. Dampf) als [dömbf] im Allgäu ausgesprochen.

### §3.2 Ê, Ë

1. ê wird folgendermaßen geschrieben:

a. In einem geschlossenen Silbe, wo der Vokal lang ist -- bêr (nhd. Beere), Gêrd (nhd. Gerte), êrnd (nhd. Ernte), lêw (nhd. Löwe) (s. §9.6.2).

b. Vor n, wo auslautendes n bei der Nasalierung in den meisten Dialekten verschwindet -- kên (nhd. Kinn) (verg. den Unterschied mit kenna -- nhd. können, kennen), êne (nhd. Großvater,

mhd. ene).

c. Vor n oder vor m + Konsonant, wo der Nasalkonsonant in vielen Dialekten verschwindet -- dêmbfa [dē:mbfa] (nhd. dämpfen), ênd [ē:d] (nhd. Ente), wênd [wē:d] (nhd. Winde oder Wände), gêns [gē:s] (nhd. Gänse).

2. e wird statt ê folgendermaßen geschrieben:

a. In offenen Silben, wo der Vokal immer lang ist -- hele (nhd. Helligkeit), bflegl (nhd. Flegel), swera (nhd. schwören).

b. Vor hd -- mehd (nhd. möchte).

c. Vor hs (wo h erhalten werden kann, vielleicht als [g]) -- wehsla (nhd. wechseln).

d. Vor Schwerverschluß in einigen Dialekten -- dregg (nhd. Dreck), bedd [be:d] (nhd. Bett) / beddr [bedr] (nhd. Betten).

3. Sonst wird e für den kurzen Vokal geschrieben -- eng (nhd. eng), gesderd (nhd. gestern), kenna (nhd. können, kennen).

4. Umlautmuster haben e als eine Umlautform von o -- mosd (nhd. Most) / mesd (nhd. Moste), grob (nhd. rauh) / grebe (nhd. Rauhheit), lôs (nhd. frei) / lesa (nhd. losmachen).

5. In Nasalierung kommt e nicht nur vom e + Nasalkonsonant, sondern auch vom i + Nasalkonsonant und vom ê + Nasalkonsonant. Die einzige Ausnahme ist im Allgäu, wo das i + Nasalkonsonant nicht sinkt. Deswegen hat Gesamtschwäbisch kênd (nhd. Kind), wo Allgäuer Schwäbisch kînd in der Schreibweise hat. Diese Ausnahme wird weiter im Nachwort diskutiert.

6. ê wird in verschiedenen Weisen in verschiedenen schwäbischen Dialektgemeinden ausgesprochen. Deswegen erscheint das Verb kera (nhd. kehren) folgendermaßen:

a. [ai] in Westschwaben -- kera [kaira] ([ãë] bei der Nasalierung -- fênf [fãëf], nhd. fünf).

b. [ɛa] in Oberschwaben und Ostschwaben -- kera [kɛara].

c. [e:] in Mittelschwaben -- kera [ke:ra].

Man soll berücksichtigen, daß die mittelschwäbische Schreibweise hier vorgezogen ist, nur weil es möglich ist, die anderen Formen davon vorherzusagen; aber es ist nicht möglich, alle Varianten von einer anderen Form vorherzusagen.

7. Spaltung kommt folgendermaßen mit mehreren Aussprachen und in mehreren Dialekten vor:

a. Vor hs, hd, r, und l.

b. Vor Schwerverschluß meistens in Ostschwäbisch.

c. Vor einigen Doppelkonsonanten.

In diesen Umständen, ist der Vokal [ɛa], [ia] oder eine andere Variante. In jedem Fall können die oben erwähnten Regeln die normalisierte Schreibweise in Einklang mit der Aussprache (mit Spaltung) bringen. Im besonderen wird ê als [ɛa] vor r ausgesprochen, wenn der Vokal eine Umlautform von ô ist; z.B. dera (nhd. dörren), aber vrdorra (nhd. verdorren).

§3.3 Ê, Ë

1. ê wird folgendermaßen geschrieben:

In einem geschlossenen Silbe, wo der Vokal lang ist --  
sdrê̄sle (nhd. Sträßlein), sdê̄d (nhd. langsam, mhd. staete),  
Mê̄rde (nhd. Martin), bê̄s (nhd. Base), hê̄fnr (nhd. Töpfer, mhd.  
havendaere).

2. ë wird statt ê folgendermaßen geschrieben:

a. In offenen Silben, wo der Vokal immer lang ist --  
bê̄le (nhd. Bällchen), wê̄ga (nhd. wehen, waegen/waejen).

b. Vor hd -- nê̄hd (nhd. Nächte), drê̄hdr (nhd. Trich-  
ter), gelê̄hdr (nhd. Gelächter).

c. Vor hs -- wo h in einigen Dialekten verschwindet --  
flê̄hse (nhd. flächsern).

d. Vor einem Doppelkonsonant in vielen Dialekten --  
ebbr (nhd. jemand, mhd. ëtewër), frê̄ssa (nhd. fressen), wê̄ddr  
(nhd. Wetter).

3. Sonst wird ë für den kurzen Vokal geschrieben -- mê̄ggla  
(nhd. mäkeln), vê̄ddrle (nhd. Väterlein), mê̄r (nhd. Mähre).

4. In den Umlautmustern von traditionellen schwäbischen Wör-  
tern wird ê oft als ê̄ ausgesprochen -- nagl [na:gl] (nhd. Nagel)  
/ nê̄gl [ne:gl] (nhd. Nägel). ë ist nur wegen der allgemeinen Um-  
lautmuster erhalten.

5. Durch Spaltung wird ë in vielen Dialekten als [ɛa] vor r  
ausgesprochen, wie in wê̄rdag [wɛardɛx] (nhd. Werktag). Nochmals

steht jede Verschiedenheit in Einklang mit den oben erwähnten Regeln der normalisierten schwäbischen Orthographie.

6. Bei der Nasalierung, s. §3.2.5.

7. ê wird in vielen Dialekten als [ai] ausgesprochen -- shêfle [šaiflə] (nhd. Schäflein).

### §3.4 î, ī

1. î wird in einer geschlossenen Silbe geschrieben, wo der Vokal lang ist -- vîl (nhd. viel), hîrsh (nhd. Hirsch), smîrza (nhd. schmerzen). Dieser Laut wird in vielen Dialekten immer als der Zwiellaut ei realisiert.

2. ī wird statt î folgendermaßen geschrieben (immer möglicherweise mit Spaltung in verschiedenen Dialekten):

a. In offenen Silben -- 'bliba (nhd. geblieben), sbila (nhd. spielen).

b. Vor auslautendem r, wo Spaltung vorkommen kann (s. §3.4.6) -- mir (nhd. mir), dir (nhd. dir), ir (nhd. ihr).

c. Vor auslautendem hd -- gesihd (nhd. Gesicht), rihda (nhd. richten).

d. Vor hs, wo das h verschwinden kann -- bihsle (nhd. Büchslein).

e. Vor auslautendem s -- gewis (nhd. gewiß).

f. Vor sd -- misd (nhd. Mist).

g. Vor auslautendem h, wo h normalerweise verschwindet (außer sehr genauer oder lesefreudiger Sprache) -- ih [i:] (nhd. ich), dih [di:] (nhd. dich), mih [mi:] (nhd. mich), sih [si:] (nhd. sich). (S. auch §3.4.4.c.)

3. Sonst wird i für den kurzen Vokal geschrieben -- liddr (nhd. Liter), brihhd (nhd. bricht), rifla (nhd. durchkämmen, mhd. riffeln).

4. i sinkt oft folgendermaßen zu [e] in der Aussprache:

a. Nach n, wo das n ein Rest der mittelhochdeutschen Negation ni ist -- nid [nid]/[ned] (nhd. nicht), nigs [nigs]/[negs] (nhd. nichts), nirgez [nirgeds]/[nergeds] (nhd. nirgends). (S. §9.2.2.3.)

b. Wo die Negation n benutzt werden könnte, aber sie wird nicht benutzt -- id [id]/[ed] (nhd. nicht, mhd. icht).

c. Wo das Fürwort als schwache Silbe ausgesprochen wird -- ih [i:]/[ə], dih [di:]/[də], mih [mi:]/[mə], sih [si:]/[sə].

5. Bei der Nasalierung, s. §3.2.5. Diese Regeln kommen aber nicht im Allgäu vor, wo der Vokal den Verlängerungsregeln für ê, e folgt (§3.2.2).

6. Spaltung kommt besonders mit i + auslautendem r in vielen Dialekten vor. In diesen Dialekten wird i als [ia] in solchen Wörtern wie mir (nhd. mir), dir (nhd. dir), ir (nhd. ihr) ausgesprochen. Wie immer ist diese Spaltung vorhersagbar, und sie braucht nicht weiter in der normalisierten schwäbischen Orthographie dargestellt zu werden.

§3.5 ô, o

1. ô wird folgendermaßen geschrieben:

a. In einer geschlossenen Silbe, wo der Vokal lang ist -- vôl (nhd. voll), hôs (nhd. Hose), rôd (nhd. rot), Ôsdern (nhd. Ostern) (die Buchstaben sd kommen hier in getrennten Silben vor, und sie sind also von den Regeln in §3.5.2.d nicht beeinflußt).

b. Vor n, wo das n bei der Nasalierung in den meisten Dialekten verschwindet -- shôn (nhd. schon). (Diese erfahren Spaltung -- s. §3.5.6.)

2. o wird statt ô folgendermaßen geschrieben:

a. In offenen Silben, wo der Vokal immer lang ist -- so (nhd. so), mode (nhd. Mode), hosa (nhd. Hosen), odr (nhd. oder).

b. Vor hd -- dohdr (nhd. Tochter), g'fohda (nhd. gefochten).

c. Vor hs, wo das h in einigen Dialekten verschwindet -- ohs [o:hs]/[o:gs]/[o:s] (nhd. Ochse).

d. Vor sd -- mosd (nhd. Most).

e. Vor Schwerverschluß besonders in Ostschwäbisch -- rogg (nhd. Rock), sdogg (nhd. Stock).

3. Sonst wird o für den kurzen Vokal geschrieben -- nobba (nhd. flicken, mhd. noppen), noddla (nhd. netteln), 'bonda [pönda]/[bönda] (nhd. gebunden), sdogg (nhd. Stock) (außer Ostschwäbisch -- s. §3.5.2.c).

4. Umlautmuster haben einen Wechsel zwischen ô/o und ê/e -- hôl (nhd. hohl) / hele (nhd. Höhle), loh (nhd. Loch) / lehr (nhd. Löcher), hoh (nhd. hoch) / he (nhd. Höhe).

5. Bei der Nasalierung kommen o nicht nur vom o + Nasalkonsonant, sondern auch vom u + Nasalkonsonant und vom o + Nasalkonsonant. Die einzige Ausnahme ist im Allgäu, wo das u + Nasalkonsonant nicht sinkt. Deswegen hat Gesamtschwäbisch bromma (nhd. brummen), wo Allgäuer Schwäbisch brumma in der Schreibweise hat; gleichfalls hat Gesamtschwäbisch komma (nhd. kommen, mhd. kummen), wo Allgäuer Schwäbisch kumma hat. Diese Ausnahme wird weiter im Nachwort diskutiert.

6. ô wird folgendermaßen in verschiedenen Weisen ausgesprochen:

a. [ao] in Westschwäbisch (außer Stuttgart) -- rôd [raod] (nhd. rot), shôn [šãõ] (nhd. schon).

b. [ɔa] in Ostschwäbisch -- rôd [rɔad] (nhd. rot), rosa [rɔasa] (nhd. Rosen).

c. [ɔa] in den meisten Dialekten vor r -- ôrd [ɔard] (nhd. Ort), wôrd [wɔard] (nhd. Wort).

d. [ao] Spaltung in vielen Dialekten vor n, wie in §3.5.1.b -- shôn [šõ:]/[šãõ] (nhd. schon), ônne [õ:ne]/[ãõne] (nhd. ohne) (das als [õ] in vielen Dialekten ausgesprochen wird).

Alle dieser Varianten sind von dem normalisierten Buchstaben ô in dem entsprechenden Dialekt oder in der Umgebung (den

vor- und nachkommenden Buchstaben) vorhersagbar.

### §3.6 ô, o

1. ô wird folgendermaßen geschrieben:

a. In einer geschlossenen Silbe, wo der Vokal lang ist -- frôs (nhd. Fraß), shlôf (nhd. Schlaf), amôl (nhd. einmal), blôw (nhd. blau, mhd. blâw-).

b. Vor einem Nasalkonsonant (unabhängig von dem Silbentyp und von den Nasalisierungswirkungen -- s. §3.6.5) -- sôma (nhd. Samen), sbôn [šbõ:] (nhd. Span).

2. o wird statt ô folgendermaßen geschrieben:

a. In offenen Silben, wo der Vokal immer lang ist -- bloga (nhd. plagen), odem (nhd. Atem).

b. Vor hd -- 'brôhd (nhd. gebracht).

3. Sonst wird o für den kurzen Vokal geschrieben -- bôrfuas [bõrfes] (nhd. barfuß).

4. Bei der Nasalierung, s. §3.5.5.

5. ô wird mit Spaltung als [ao] in Ostschwäbisch ausgesprochen -- sôma [sãõma] (nhd. Samen), sbôn [šbãõ] (nhd. Span).

Das ist die einzige Ausnahme von der Praxis, in der man den halboffenen Vokal als den halbgeschlossenen Vokal vor einem Nasalkonsonant schreibt, damit die Spaltungsregel in den richtigen Dialekten realisiert werden kann. (S. auch §4.3.5.) Also ist die westschwä-

bische Aussprache [säōma] von der geschriebenen Form vorhersagbar, nachdem das halboffene [ɔ] zum [o] aufgehoben wird; die mittelschwäbische Aussprache [sō:ma] nimmt die Aufhebung ohne Spaltung auf; und die ostschwäbische Aussprache [säōma] realisiert die Spaltung direkt aus dem [ɔ].

### §3.7 û, u

1. û wird folgendermaßen geschrieben:

In einer geschlossenen Silbe, wo der Vokal lang ist --  
sûd (nhd. Sud), hûdla (nhd. hudeln), sdûb (nhd. Stube), rûf  
 (nhd. Krätze, mhd. ruf).

2. u wird statt û folgendermaßen geschrieben:

a. In offenen Silben, wo der Vokal immer lang ist --  
ufr (nhd. Ufer).

b. Vor hd -- fruhd (nhd. Frucht).

c. Vor hs, wo das h in den meisten Dialekten verschwindet -- fuhs [fu:xs]/[fu:gs]/[fu:s] (nhd. Fuchs).

3. Sonst u für den kurzen Vokal geschrieben -- hubba (nhd. hupen), shublâd (nhd. Schublade), krugg (nhd. Krücke), druh (nhd. Truhe).

4. Bei der Nasalierung, s. §3.5.5. Die Regeln in dieser Abteilung werden aber nicht im Allgäu gefolgt, wo der Vokal den Verlängerungsregeln für ô, o folgt (§3.5.2).

§4 Zwielaute

In der Aussprache sind die Zwielaute den langen Vokalen immer gleich, auch wenn sie in Lautwechselln mit kurzen Vokalen sind, und wenn sie als kurze Vokale in der Orthographie geschrieben werden. In der Normalisierung der schwäbischen Orthographie durch Allgemeinerung und Vorhersagbarkeit werden bestimmte Vokale als Zwielaute in bestimmten Dialekten und in bestimmten phonetischen und orthographischen Umgebungen ausgesprochen. Diese erscheinen unten als vorhersagbare Zwielaute, und nach diesen erscheinen die unvorhersagbaren Zwielaute. Die letzteren Zwielaute sind oft zusammen mit anderen Zwielaute klassifiziert, mit denen sie in Umlautmustern wechseln. In diesen in Mustern wechselnden Zwielaute werden Vokalsenkung und Vokalaufhebung wegen der Nasalisierung nicht dargestellt, um die allgemeinen Muster zu erhalten (vgl. §3.6.5).

## §4.1 Vorhersagbare Zwielaute

1. â [ãö] vor einem Nasalkonsonant -- mân [mãö] (nhd. Mann), lân (nhd. lassen, mhd. lân).
2. ê, e [ɛa] vor r und vor r + Konsonant -- kerâ [kɛara] (nhd. kehren).
3. ê [ae]/[ai] -- g'hêrd [kaird] (nhd. gehört).
4. ê [ãë] vor einem Nasalkonsonant -- fênf [fãëf] (nhd.

fünf), zêns [tsãəs] (nhd. Zins). Diese Regel wird benutzt, wo das ê das Resultat einer Vokalsenkung vom mittelhochdeutschen î ist. Hier erhält im Allgäu î -- fînf [fãïf] (nhd. fünf) in betreffenden Dialekten.

5. e [ɛä] vor einem Nasalkonsonant -- nemma [nɛäma] (nhd. nehmen), fensdr [fɛänšdr] (nhd. Fenster). Aber vgl. fênsdr [fãɛšdr] (nhd. finster), das dem Regel 4 folgt. (S. §3.2.5.)

6. ê [ɛa] vor l, r und r + Konsonant -- fêl [fɛal] (nhd. Fell), wêhsla [wɛahsla]/[wɛagsla]/[wɛ:sla] (nhd. wechseln), sêhzge [sɛaxtsge]/[sɛagtsge] (nhd. sechzig), fêhda [fɛaxda] (nhd. fechten), shêf [šɛaf] (nhd. Erbshülse, mhd. schëf).

7. ê [ai] in einigen Dialekten außerhalb der Regel 6 -- shêfle [šaifle] (nhd. Schäflein).

8. ô [ɔa] vor r und vor r + Konsonant -- ôrd [ɔard] (nhd. Ort), wôrd [wɔard] (nhd. Wort). (See §3.5.6.c.)

9. ô [ao] -- rôd [raod] (nhd. rot), dôd [daod] (nhd. tot).

10. ô [ao] -- frôga [fraoga] (nhd. fragen), shôf [šaof] (nhd. Schaf), qbed [aobed] (nhd. Abend).

#### §4.2 AO / AE

##### 1. ao

a. ao (nhd. auch), glaoba (nhd. glauben), laof (nhd. Lauf).

b. In einigen Dialekten ist dieser Zwiellaut von ou nicht zu unterscheiden, mit Ausnahme der entsprechenden Umlautmuster mit ao und ou.

c. Bei der Nasalierung wird [ãõ] gewöhnlich als ân/âm, ôn/ôm geschrieben (s. §3.1.5) -- 'dân [tãõ]/[dãõ] (nhd. getan), onne [ãõne] (nhd. ohne), mõnd [mãõ(d)] (nhd. Mond).

## 2. ae

a. Der Zwiellaut [ae] wird gewöhnlich als ê geschrieben und als [ae]/[ai] in vielen Dialekten ausgesprochen (s. §4.1.2). Er muß als ae geschrieben werden, wenn er als eine Umlautform von ao vorkommt (s. §4.4.3).

b. Bei der Nasalierung wird [ãë] oft als ên geschrieben (s. §3.2.6) -- fênf [fãëf] (nhd. fünf), wênsha [wãëša] (nhd. wünschen), zênla [tsãëla] (nhd. Zäunlein).

3. Umlaut ao/ae -- laof (nhd. Lauf) / laefeh (nhd. läufig), haow (nhd. Streich) / haewe (nhd. Streiche) (s. §9.6.2).

## §4.3 QA / EA

### 1. qa

a. wqah (nhd. weich), lqab (nhd. Laib), lqadr (nhd. Leiter).

b. Der Zwiellaut [qa] wird am meisten als ôr geschrieben (s. §3.5.6.c) -- ôrd [oard] (nhd. Ort).

c. In Ostschwäbisch wird der Zwiellaut [ɔa] oft als ô geschrieben (s. §3.5.6.a) -- rôd [rɔd] (nhd. rot).

## 2. ea

a. wəahr (nhd. weicher). ea ist öfters eine Form, die aus dem vorhersagbaren Zwiellaut in §4.1.6 kommt, und er muß dann als ê geschrieben werden. Sonst ist er eine Umlautform von qa, und er soll dann als ea in der Schreibweise erscheinen.

b. Der Zwiellaut [ɛa] ist oft als êr geschrieben (s. §3.2.6.b) -- kera [kɛara] (nhd. kehren).

3. Umlaut qa/ea -- wəah (nhd. weich) / wəahr (nhd. weicher), brəad (nhd. breit) / brəadr (nhd. breiter). Dieses Umlautmuster existiert nicht in Neuhochdeutsch.

4. Es gibt drei Hauptaussprachen für den Zwiellaut qa:

a. [ai] schwach im südöstlichen Allgäu und sehr viel stärker in der nordwestlichen Übergangsregion zwischen Schwäbisch und Niederfränkisch.

b. [qi] in Mittelschwäbisch.

c. [ɔa] im weitwestlichen Gebiet des Westschwäbischen und in Ostschwäbisch.

Die dritte Aussprache wird in der normalisierten Orthographie benutzt, um die allgemeine Symmetrie der Umlautmuster zu erhalten, in denen (unter den Zwiellauten) hintere Vokale mit vorderen Vokalen wechseln und zentrale Vokale unverändert bleiben.

2. Nach dem Regel für Vokalwechsel in §3.6.5 erhalten qa und ea ihre halboffenen Zeichen vor einem Nasalkonsonant, obwohl

sie in der Aussprache aufgehoben werden -- nəʒan [nǝʒǎ] (nhd. nein).

#### §4.4 OU / EI

##### 1. ou

a. broud (nhd. Braut), doused (nhd. tausend), bouwa (nhd. bauen).

b. In einigen Dialekten sind ou und ao nicht zu unterscheiden. Der Zielaut ou ist aber als unterscheidbar erhalten, denn er nimmt an dem Umlautmuster mit ei teil, und oa wechselt mit ae.

c. Dieser Zielaut entspricht dem hoch- und niederalemannischen û -- schw. bouwa = alem. bûwa (nhd. bauen).

d. Dieser Zielaut (dem hoch- und niederalemannischen u entsprechend) wird manchmal vor einem Nasalkonsonant als [ǝǝ] ausgesprochen -- grounza [grǝũza]/[grǝǝza] (nhd. grunzen), mounza [mǝũza]/[mǝǝza] (nhd. munzen), ouns [ǝũs]/[ǝǝs] (nhd. uns). (S. auch §4.4.4.)

##### 2. ei

a. bleiba (nhd. bleiben), eis (nhd. Eis), deinsdag [dǝẽsdex] (nhd. Dienstag). Im letzten Beispiel sieht man, daß der Zielaut einem langen Vokal gleich wegen des Zwischenaktes mit dem Nasalkonsonant ist.

b. Dieser Zwielaute entspricht dem hoch- und niederalemannischen î -- schw. bleiba = alem. blîba.

3. Umlaut ou/ei -- srouba (nhd. schrauben) / sreibl (nhd. Schräublein), houfa (nhd. häufen) / heifla (nhd. aufhäufen), hous (nhd. Haus) / heisr (nhd. Häuser).

4. Im Allgäu kann ein Umlaut aus der Nasalierung entstehen -- ouns [œ̃s] (nhd. uns).

#### §4.5 UA / IA

##### 1. ua

bluada (nhd. bluten), fuadara (nhd. füttern), guad (nhd. gut). Dieser Zwielaute existiert seit Alt- und Mittelhochdeutsch -- vgl. mhd. guot.

##### 2. ia

liabr (nhd. lieber), bliad (nhd. Blüte). Dieser Zwielaute enthält die traditionelle Zwielauteaussprache.

##### 3. Umlaut [ua]/[ia]

wuad (nhd. Wut) / wiadeh (nhd. wütend), bruadr (nhd. Bruder) / briadr (nhd. Brüder).

4. Wegen der Senkung von u zu o bei der Nasalierung realisiert sich die nasalierte Aussprache von ua als [ö̃ä]. Das Buchstabieren bleibt aber unverändert in der normalisierten schwäbischen Orthographie -- bluama [blö̃äma] (nhd. Blumen), duan [dö̃ä]

(nhd. tun).

#### §4.6 UI

ui ist der einzige Zwiellaut in der normalisierten Orthographie mit seiner eigenen Darstellung, die nicht an den Umlautwechseln beteiligt ist. Es gibt aber einen Wechsel zwischen der betonten und der unbetonten Aussprache:

1. Betontes [ui] -- zuigs [tsuigs] (nhd. Zeug), duifl [duifl] (nhd. Teufel), dui [dui] (nhd. die), sui [sui] (nhd. sie).

2. Unbetontes [ə] wird am meisten mit dem Artikel und dem Pronomen realisiert -- dui [də] (nhd. die), sui [sə] (nhd. sie). Trotzdem werden die Formen immer geschrieben, als ob sie betont wären (nie als de oder se). Auf der anderen Seite ist der dem Demonstrativ dui entsprechenden Artikel tatsächlich als d' geschrieben (s. §2.3, §6.5.3). Natürlich, wenn der Artikel betont ist, ist er trotzdem ein Demonstrativ.

§5 Ablaut

Ablaut ist der Vokalwechsel, der in dem schwäbischen starken Verb zwischen dem Präsens und dem Perfekt (Partizip) stattfindet. Es gibt fünf Ablautmuster in Schwäbisch.

§5.1 EI / Î, I

ih bleib (nhd. ich bleibe) / 'b<sup>l</sup>iba [pli:ba]/[bli:ba] (nhd. geblieben), ih greif (nhd. ich greife) / 'gr<sup>i</sup>ffa [krifa]/[grifa] (nhd. gegriffen).

§5.2 UI / Û, U

ih buig (nhd. ich biege) / 'bo<sup>g</sup>a [po:ga]/[bo:ga] (nhd. gebogen), ih buid (nhd. ich biete) / 'bo<sup>d</sup>da [poda]/[boda] (nhd. geboten).

§5.3 E / Ö

1. ih swemm (nhd. ich swimme) / g'swo<sup>m</sup>ma [kšwoma] (nhd. geschwommen), ih nemm (nhd. ich nehme, mhd. ich nime) / g'no<sup>m</sup>ma

[knöma] (nhd. genommen).

2. Dieser Wechsel stammt aus dem traditionellen Wechsel zwischen i und o (s. §5.4), in dem das i vor einem Nasalkonsonant kommt und zu e gesenkt wird. Im Allgäu wird das i in der Schreibweise erhalten, und das Ablautmuster ist i/o (wie in Hoch- und Niederalemannisch).

§5.4 I / Ö, O

ih sdil [i: šdi:l] (nhd. ich stehle, mhd. ich stile) / g'sdola [kšdo:la] (nhd. gestohlen). (Der Stammvokal der Präsensform ist lang, denn er ist im Infinitiv sdela lang wegen der offenen Silbe.)

§5.5 I / Ē, E

ih lis (nhd. ich lese) / g'lęsa [klę:sa] (nhd. gelesen), ih dridd (nhd. ich trete) / 'drędda [tręda]/[dręda] (nhd. getreten).

§6 Vokale in Nebensilben

In unbetonten Nebensilben (Vorsilben, Nachsilben, Beugungsilben) ist die Vokalaussprache als zentraler Vokal [ə] oder [ʌ] ausgesprochen worden. Wo die historische Entwicklung vollendet ist und der alte Vokal auch nicht beim langsamen deutlichen Sprechen hörbar ist, schreibt man die zentralen Vokale e [ə] und a [ʌ], die silbischen r und l und den Apostroph (s. §2.3). Zum Beispiel: Obwohl das dem nhd. vier Uhr entsprechende Wort als viarui geschrieben werden könnte (vgl. mhd. vieriu), würde kein Sprecher (außer vielleicht einem Etymologen) das Wort daher [fiarui] aussprechen wollen. Die geschriebene Form ist also einfach viare. (Nochmals werden [ʌ] gewöhnlich als [a] und [ə] als [e] in Nebensilben in der phonetischen Schrift benutzt.)

Auf der anderen Seite, wo der traditionelle Vokal unter lebendigen Sprechern noch gefunden wird, ist dieser Vokal in der Nebensilbe erhalten. Zum Beispiel: Obwohl das dem nhd. Meinung entsprechende Substantiv als [mɔ̃nənɔ̃] wohl ausgesprochen werden mag, kann es trotzdem als [mɔ̃nənɔ̃] in deutlichem Sprechen ausgesprochen werden. Die geschriebene Form ist deswegen richtig mɔ̃nəng (oder mɔ̃nəng im Allgäu).

Gleicherweise werden unbetonte Stammvokale in zusammengesetzten Wörtern geschrieben, wie sie in den entsprechenden freien betonten Wörtern geschrieben werden. Gnôblouch (nhd. Knoblauch) kann z.B. als [gno:bləx] ausgesprochen werden, aber es ist völlig

buchstabiert, denn das zweite Element des Wortes könnte emphatisch betont sein. Auch buchstabiert man das dem nhd. Montag entsprechende Wort genauer als môndag -- mit der vollen Form dag, denn das Wort könnte deutlich als [mõ:dag] ausgesprochen werden, obwohl es öfters als [mõ:dæx] gehört wird. (Vgl. das amerikanisch-englische day [dei] in der deutlichen Aussprache des Wortes Monday als [mandei] und die gewöhnliche Aussprache als [mandi], als ob es als Mondy buchstabiert wäre.)

#### §6.1 E

Nebensilben mit e kommen am meisten aus Nachsilben, die vorher mit i geschrieben wurden. In der normalisierten schwäbischen Orthographie schließen diese Nachsilben die folgenden ein:

1. -e stammt von verschiedenen Endungen:

a. Von mhd. -î, -i -- daefe (nhd. Taufe, mhd. toufi), kuhe (nhd. Küche, mhd. kuchî). (Man soll den Umlaut der ersten Form bemerken.)

b. Von mhd. -în -- bedde (nhd. Botin, mhd. botîn), buahē (nhd. Buchen, mhd. buochîn), irde (nhd. Irdēn, mhd. irdîn), gahē (nhd. Eiche, mhd. eichîn).

c. Von mhd. -iu -- viare (nhd. vier Uhr, mhd. vieriu), segse (nhd. sechs Uhr, mhd. sechsiu).

d. Die mittelhochdeutschen Nachsilbe e ist meistens in Schwäbisch verschwunden, obwohl sie noch in anderen Beugungsformen wie z.B. guade (nhd. gute) gefunden werden kann. Das wird in einer normalisierten Grammatik behandelt.

2. -ed stammt von verschiedenen Endungen:

a. In der Verbbeugung -- siu drëffed (nhd. sie treffen), zua drëffed (nhd. zu treffen). Andere Verbformen wird in einer normalisierten Grammatik behandelt.

b. In traditionellen schwäbischen Formen -- haied (nhd. Heuernte).

c. Von mhd. -ôt -- brøhed (nhd. Brachmonat, mhd. brâchôt), moned (nhd. Monat, mhd. mônôt).

3. -eds ist eine einzigartige schwäbische Form -- gnarfleds (nhd. Knorpeliges), sleifeds (nhd. Eisbahn zum Schlittern, Schleifen), sbialeds (nhd. Geschirrmenge zum Spülen), hubbeds [nhd. Ge- hupe]).

4. -edse ist eine Nachsilbe der Fähigkeit -- denggedse (nhd. Denkfähigkeit), megedse (nhd. Liebe, Mögenfähigkeit).

5. -eh stammt von mhd. -ec (nhd. -ig/-ich) -- gesheddeh (nhd. Getreiderückstand, Geschöttich), honeh (nhd. Honig), kefeh (nhd. Käfig), ebeh (nhd. ewig), lebeh (nhd. lebendig), weneh (nhd. wenig), freile(h) (nhd. freilich), gefërleh (nhd. gefährlich), shuldeh (nhd. schuldig).

6. -leng/-lenga kommen aus mhd. -ling heraus:

a. faegleng (nhd. Feigling), wirseng [wirseŋ] (nhd. .

Wirsing).

b. g'riddlenga (nhd. rittlings), hēlenga (nhd. heimlich, hehlings).

7. -es stammt von verschiedenen Quellen, einschließlich mhd. was -- hubbes (nhd. Gehupe), ēbbes (nhd. etwas)

8. -esh entspricht dem nhd. -isch -- dirgesh (nhd. Türkisch), bolesh (nhd. Polisch), widdesh (nhd. unwirsch, wittisch).

9. -he stammt von mhd. -hin -- abhe [abhe]/[abe] (nhd. aufwärts, mhd. abhin = hinab), ufhe [ufhe]/[ufe] (nhd. aufwärts, mhd. ûf-hin = hinûf).

10. -le ist die dim. sg. Nachsilbe von mhd. -lîn (nhd. -lein) -- heisle (nhd. Häuslein), gale (nhd. Eilein), mendle (nhd. Männlein)

#### §6.2 A

Nebensilben mit a kommen meistens von Nachsilben, die vorher mit en geschrieben worden sind. In der normalisierten schwäbischen Othographie schließen diese Nachsilben die folgenden ein:

1. Infinitive -- froga (nhd. fragen), bfengsdla (nhd. pfingsteln), hûdla (nhd. hudeln), libfa (nhd. lüpfen).

2. Plurale -- saha (nhd. Sachen), hęsa (nhd. Hasen), gnohha (nhd. Knochen). (Die Pluralendung hat nichts mit der Länge des

Stammvokals zu tun -- s. §2.1.)

3. Diminutive Plurale mit -la (Singular mit -le) -- heisla (nhd. Häuslein, plural), gala (nhd. Eilein, plural), mendla (nhd. Männlein, plural).

4. Plurale von -e als -ana -- daefana (nhd. Taufen), lugana (nhd. Lügen). Die alte sg. Substantivendung -e ist in allen anderen Fällen verschwunden; wo -e denn im Singular vorkommt, ist -ana im Plural benutzt.

5. Adverbien, Adjective traditionell mit en -- eba (nhd. eben), offa (nhd. offen)

### §6.3 R

Ein silbisches r ist als Silbe ausgesprochen, die von den anderen Silben des Wortes unabhängig ist. Traditionell hat man es als ar or er geschrieben, und bei langsamen deutlichen Sprechen kann es noch in dieser Weise ausgesprochen werden. Da die Vokale, die damit erzeugt werden, im Wirklichkeit zentrale Vokale sind, sind sie immer schwach, und sie brauchen nicht in der normalisierten schwäbischen Orthographie dargestellt zu werden.

#### 1. Vorsilbe r-

a. Von mhd. dâr -- drfîr (nhd. dafür), drvôn (nhd. davon), drzuana (nhd. dazuhin).

b. Von mhd. ver -- vrbarma (nhd. erbarmen), vrlêba (nhd. erleben), vrdr̄enna (nhd. zertrennen), vr̄suaha (nhd. versuchen). Diese Vorsilbe hat oft die anderen ersetzt, da der wirkliche Auskunftsinhalt der Vorsilben weniger verändert worden ist. Trotzdem kann man die Vorsilbe zr- hören und benutzen (obwohl r- schon ausgestorben ist).

2. Nachsilbe -r wird statt -er benutzt, immer wenn sie vorkommt -- vaddr (nhd. Vater), biahr (nhd. Bücher). Wenn r einem Konsonant folgt, ist es immer klar, daß r eine Nachsilbe ist. Aber wenn die Nachsilbe r nach einer offenen Silbe geschrieben wird, muß man einen Trennstrich benutzen -- se-r [se:er] (nhd. Auge, Seher). (Zum Feststellen der Vokallänge ist die vorige Silbe offen, wenn nur ein Konsonant vor dem r kommt.) Mehrere Beispiele gibt es in §9.5.2.

#### §6.4 L

Ein silbisches l ist als Silbe ausgesprochen, die von den anderen Silben des Wortes unabhängig ist. Traditionell hat man es als el geschrieben, und beim langsamen deutlichen Sprechen kann es noch in dieser Weise ausgesprochen werden. Da der Vokal, der damit erzeugt wird, tatsächlich immer ein zentraler Vokal ist, ist er immer schwach, und er braucht nicht in der normalisierten schwäbi-

schen Orthographie dargestellt zu werden.

Silbisches -l ist immer als eine Nachsilbe gefunden -- âmb\_l (nhd. Ampel). Die Nachsilbe -l folgt immer einem Konsonant, und es ist immer klar, daß l eine Nachsilbe ist. (Zum Feststellen der Vokallänge ist die vorige Silbe immer offen, wenn nur der eine Konsonant vor dem l kommt.) Mehrere Beispiele gibt es in §9.5.1.

#### §6.5 APOSTROPH

Wie schon in §2.3 erwähnt, benutzt man den Apostroph, um zu zeigen, daß ein Buchstabe e ([ə]) ausgelassen worden ist. In der Geschichte der schwäbischen Sprache, wenn der zentrale Vokal so geschwächt wurde, daß er endlich ausgelassen wurde, wurde er ein stimmloser Vokal, und die Stimmlosigkeit war dem Hauchlaut [h] gleich. Der Hauchlaut macht einen Konsonant in der Umgebung stimmlos -- d.h. er verhärtet ihn ([b] wird [p], [d] wird [t], [g] wird [k]).

Heute verhärteten einige schwäbische Dialekte die Konsonanten, und andere verhärteten sie nicht. Für die Dialekte, die die Konsonanten verhärteten ist der Apostroph ein grammatisches Zeichen -- die Partizipialvorsilbe g' (mhd. ge-), die Vorsilbe b' (mhd. be-), der fem. und pl. Artikel d' (mhd. diu) --, und er ist dazu ein Verhärtungszeichen für die umgebenden Konsonanten. Für die Dialekte, die die Konsonanten nicht verhärteten, ist der Apostroph nur ein gramma-

tisches Zeichen.

Bis vor kurzem hat der Apostroph dem ausgelassenen e am Ende von vielen Substantiven gepaßt, wie Friedrich Kauffmann in der Tat das Hauchlautzeichen im Jahre 1890 benutzt hat. Shâd' (nhd. Schade) konnte z.B. als [ša:t<sup>h</sup>] ausgesprochen werden. Jetzt ist das e vermutlich ganz verschwunden, und das Wort ist heute als [ša:d] ausgesprochen. Im Jahre 1920 haben Hermann Fischer and Wilhelm Pfeleiderer die vorige Aussprache gar nicht erwähnt.

Der Apostroph wird folgendermaßen benutzt:

1. Das partizipiale g', '

a. g' findet in allen Partizipen ohne die untrennbare Vorsilbe statt (außer §6.5.1.d). Wenn die Stammsilbe mit einem Vokal beginnt, können das g und der anlautende Stammkonsonant beide verhärtet werden -- g'lahd [klahd][glaht] (nhd. gelacht), g'sessa [ksesa]/[gsesa] (nhd. gegessen), g'mahhed (nhd. gemacht, mhd. gemachet).

b. g' findet ohne Verhärtung in irgendeinem Dialekt statt, wenn die Stammsilbe mit einem Vokal beginnt -- g'essa [gesa] (nhd. gegessen, mhd. gezzen), g'andwurded (nhd. geantwortet, mhd. geantwortet).

c. g' + h wird immer in allen Dialekten verhärtet -- die natürliche Wirkung des Hauchlauts auf einem Konsonant (wie in der oben erwähnten Entwicklung des Apostrophs) -- g'halda [khalda] (nhd. gehalten), g'hed (nhd. gehabt, mhd. gehebt), g'hiaded (nhd.

gehütet, mhd. gehüetet).

d. ' wird benutzt, wenn das g vor b, d, g und k verschwindet -- 'glaobed [klaobed]/[glaobed] (nhd. geglaubt), 'komma [koma] (nhd. gekommen), 'bēded (nhd. gebeten, mhd. gebētet), 'driba (nhd. getrieben), 'klebbrd (nhd. getrampelt, vom schw. klebbr -- nhd. Pferd). In diesen Fällen ist der Apostroph allein das Zeichen der Partizipialvorsilbe. Der Apostroph ist besonders wichtig im Fall des anlautenden k [k], das natürlich immer stimmlos ausgesprochen ist. Deswegen findet man denselben Laut in dem Infinitiv komma und in dem Partizip 'komma.

2. b' folgt denselben Verhärtungsregeln wie bei g'. Die Verhärtung gibt es aber selten, und b' wird immer beim Buchstabieren erhalten -- auch vor b, d, g und k -- b'aogabfla (nhd. näher ansehen), b'dangga [pdanga]/[bdanga] (nhd. danken, belohnen), b'gera [pge:ra]/[bge:ra] (nhd. begehren), b'sessa [psesa]/[bsesa] (nhd. verrückt), b'halda [phalda] (nhd. behalten), b'hiade [phiade] (nhd. behüte). Die b'h Kombination wird öfters als bf in Ostschwäbisch ausgesprochen -- b'hiade [bfiaide].

3. d' ist die geschriebene Form des femininen und pluralen Artikels im Nominativ und Akkusativ, die alle von mhd. diu entstammen. Deswegen folgen sie denselben Verhärtungsregeln wie b' -- d'buad [tbuid]/[dbuid] (nhd. die beiden), d'dogg [tog]/[tok] (nhd. die Puppe), d'gāns [tgā:s]/[dgā:s] (nhd. die Gans), d'hānd [thā:(n)d] (nhd. die Hand).

## DIE KONSONANTEN

### §7 Konsonantenartikulation

Während ein Vokal durch die Stelle der Zunge artikuliert (erzeugt) wird, um den Laut zu formen, ist ein Konsonant (oder Mitlaut) ein Hindernis, das die Artikulation dieses Vokallautes mehr oder minder einengt. Innerhalb der Silbe ist der Vokal also der silbische Grundlaut, und der Konsonant wird auf diesen Laut aufgelegt.

Da er auf dem Vokal physisch und in der Wahrnehmung aufgebaut ist, kann der Konsonant leichter als der Vokal beschrieben werden. Demgemäß braucht die Beschreibung der verschiedenen Konsonanten weniger Erklärungen und Variationen in der normalisierten schwäbischen Orthographie.

In dem phonetischen Erzeugnis der Konsonanten soll man vier Eigenschaften erwähnen, um dem Lerner zu helfen. Obwohl die Konsonanten orthographisch einfacher sind, gibt es noch Varianten, die den Lerner zwingt, verschiedene Eigenschaften der Konsonantenartikulation zu kennen. Die vier Eigenschaften sind der Hindernisgrad, die Artikulationsart, die Stelle innerhalb des Wortes und die Hindernisstelle (oder Artikulationsstelle).

§7.1 Der Hindernisgrad. Der Konsonant hindert den Vokal in einem höheren oder minderen Grad. Am höchsten Grad verstopft er die Artikulation des Vokals für eine bestimmte Zeitdauer ganz und gar innerhalb der Silbe; und am mindesten kann der Konsonant den Vokal so wenig hindern, daß es keine bemerkbare Abnahme in der durch den Mund auslaufenden Luftmenge gibt. Es gibt vier Hindernisgrade in Schwäbisch: Explosive, Nasale, Frikative/Affrikaten, Liquiden/Gleitlaute.

1. Explosive verstopfen völlig die durch den Mund und auch durch die Nase auslaufende Luft. Zum Beispiel: Der Anlaut im Wort bâl (nhd. Ball) verstopft das â am Silbenanfang, damit es nicht zu hören ist. Da ein Konsonant einfach ein Hindernis auf dem Vokal ist und der Vokal ganz verhindert wird, kann man auch den b-Laut nicht hören, bis daß sich die Lippen öffnen und der Vokal hörbar ist.

2. Nasale (Nasalkonsonanten) verstopfen völlig die durch den Mund laufende Luft, aber sie lassen die Luft durch die Nase ausgehen. Zum Beispiel: Der Anlaut im Wort mala (nhd. mahlen) verstopft das â völlig im Mund, aber er macht genugende Schwingungen in der Nase, daß man den nasalen â-Laut am Anfang der Silbe hört. Natürlich, da der Nasalkonsonant den Vokal einfach verhindert und als keine unabhängige Einheit (ohne den Vokal) erzeugt wird, kann man den Unterschied „in dem m“ zwischen mala und mola (nhd. be-malen) hören.

3.a. Frikative hindern die durch den Mund ausgehende Luft

genug, daß man den Reibelaut hört, wenn die Luft durch die Hinder-  
nisstelle fließt. Zum Beispiel: Der Anlaut in fâl (nhd. Fall) hin-  
dert die Luft zwischen der oberen Lippe und den unteren Zähnen  
gerade genug, daß man das Reiben hört (und man kann es auch füh-  
len). Nochmals kann man den Unterschied „in dem f“ zwischen fâl  
und fêl (nhd. Fehler) hören.

3.b. Affrikaten sind einfach die Verbindung eines Explosivs  
und eines Frikativs. Zum Beispiel: Der Anlaut in zâl [nhd. Zal,  
Asyl beim Fangenspiel] besteht aus [d] + [s] im Wort [dsa:l]. Beim  
genauen Zuhören kann man die Unterschiede im Vokal zwischen zâl  
und seinem dim. sg. zêlle nur während des [s] hören -- des Frika-  
tivteils von der Affrikata.

4. Liquiden und Gleitlaute hindern beide die Luft so wenig,  
daß gar kein Reiben hörbar ist, und die Luft fließt durch den Mund  
mit fast so wenigen Hindernis wie mit einem Vokal. Der Unterschied  
zwischen Liquiden und Gleitlauten ist, daß Liquiden den Vokal mit  
Zungenteilen hindern, die nicht gewöhnlich für die Vokalartikula-  
tion benutzt werden; während die Gleitlaute die Lippen und die  
Zunge in Weisen benutzen, die man auch unter den Vokalen findet.

a. Ein Beispiel von einer Liquida ist der Anlaut und  
Inlaut in lalla (nhd. undeutlich sprechen), in dem die Zungenspitze  
hinter die oberen vorderen Zähnen gestellt wird -- außerhalb des Vo-  
kalvierecks --, und die Luft darf frei um die Zungenspitze fließen.  
Die andere Liquida ist r, die in der l-Stelle oder hinter dem Vo-  
kalviereck gerollt wird.

b. Ein Beispiel von einem Gleitlaut ist der Anlaut in walla (nhd. wallfahrten), in dem die Lippen gerundet (vorgeschoben) sind, wie in dem Vokal [u], und die Luft darf frei dadurch fließen. Der andere Gleitlaut ist j, das in derselben Stelle wie das î artikuliert wird.

§7.2 Artikulationsart. Zusätzlich zu den verschiedenen Eigenschaften der Konsonantenartikulation oben ist die Art, in der der schwäbische Konsonant artikuliert wird, tatsächlich anders als die, in der der neuhochdeutsche Konsonant artikuliert wird. In Neuhochdeutsch entsteht der Unterschied zwischen g und k von der Stimmung -- das g wird mit der Schwingung der Stimmbänder artikuliert, und das k ohne diese Schwingung. Den ersten nennt man daher stimmhaft, und den letzteren stimmlos.

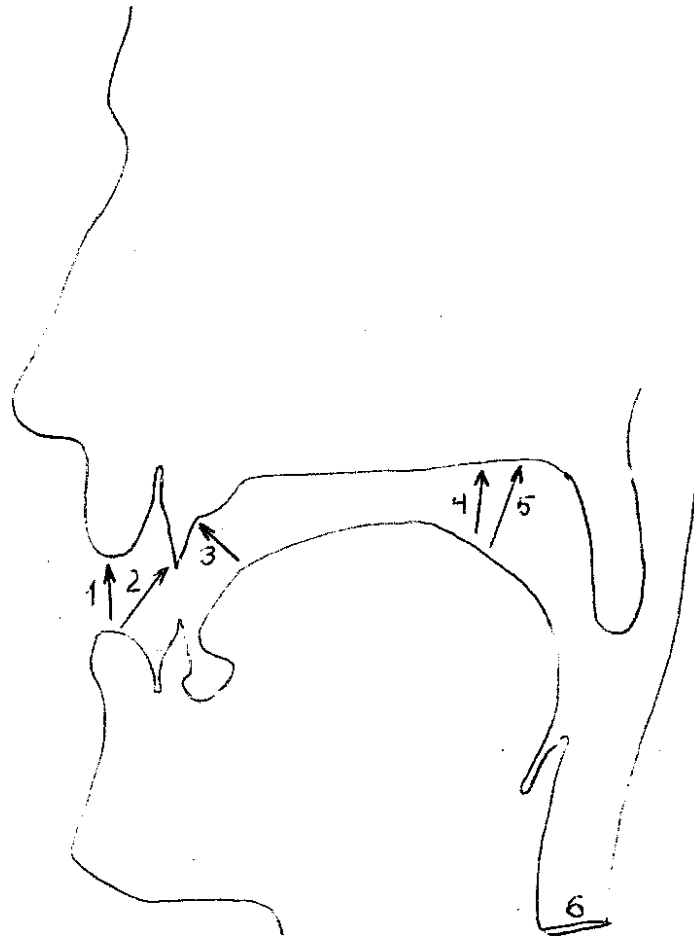
Man soll aber nicht vergessen, daß Neuhochdeutsch kein Nachkomme von Mittelhochdeutsch ist. Die Artikulationsart von neuhochdeutschen Konsonanten auf demselben Hindernisgrad und in derselben Hindernisstelle stellt die Aussprache der Mitteldeutschen dar, der die Nachkommen von den Istwaeonen (in der Einleitung erwähnt).

Auf der anderen Seite ist Schwäbisch eine oberdeutsche, von den Nachkommen der Irminonen gesprochene Sprache, und in allen oberdeutschen Dialekten ist die Verschiedenheitsart gleicher Konsonanten wie g und k nicht Stimmung, sondern Spannung. Die Spannung ist ein bestimmter Grad von Aspirierung (oder Hauch), mit der ein Konsonant artikuliert wird (und die Aspirierung -- oder der Hauch

-- ist grundlegend der [h]-Laut). Deswegen sprechen alle schwäbischen Dialekte b'halda (nhd. behalten) mit einem verhärteten Explosiv [phalda] aus, und viele sprechen d'wênd (nhd. die Wände) mit einem verhärteten Anlaut [twë:(n)d] aus. Der Unterschied zwischen g und k im Oberdeutschen ist also zwischen schwach und hart (unaspiriert und aspiriert, ungespannt und gespannt, lenis und fortis).

§7.3 Die Stelle innerhalb des Wortes. Beim Klassifizieren des schwäbischen Konsonantenlautes wird die Beschreibung mit Bezug auf die drei Stellen innerhalb des Wortes gegeben -- anlautend, inlautend und auslautend. Zum Beispiel: In dem Wort luftibus (nhd. Windbeutel), ist das l anlautend; f, d und b sind inlautend; und s ist auslautend. Innerhalb der Silben sind jedoch l, d und b silbenanlautend, und f und s sind silbenauslautend. Weiterhin sind f und d in einer wortinlautenden Verbindung, und b ist zwischenvokalisch (allein zwischen Vokalen). Alle solcher Verschiedenheiten sind wichtig in der Festsetzung der Konsonantenaussprache.

§7.4 Die Hindernisstelle. Die oben erwähnten Verschiedenheiten unterstützen die grundlegende Verschiedenheit -- die Hindernisstelle (oder Artikulationsstelle). Die Hindernisstelle identifiziert die Stelle im Mund, an der der Vokal gehindert wird. Nochmals sind diese Stellen wahrscheinlich am besten von der Seite des Mundes betrachtet, wie in Figur 3, in der die Pfeile von dem bewegenden Teil (dem Artikulierenden) zur Stelle des Hindernisses geht.



Figur 3: Konsonantenstellen

	1	2	3	4	5	6
<b>Explosive</b>	b, bb(p) [b], [p]		d, dd(t) [d], [t]	g, gg, k [g], [k]		
<b>Nasale</b>	m [m]		n [n]	ng [ŋ]		
<b>Frikative</b>		f, v [f]	s, sh [s], [ʃ]	h [x]		h [h]
<b>Affrikaten</b>	bf [bf]		z, dsh [ds], [dʒ]	gs [gs]		
<b>Liquiden</b>			l, r [l], [r]		r [R]	
<b>Gleitlaute</b>	w [w]		j [j]			

Figur 4: Die schwäbischen Konsonanten

Die Nummern entsprechen den verschiedenen schwäbischen Konsonantenlauten, die man in der normalisierten schwäbischen Orthographie und in der phonetischen Transkription in Figur 4 findet.

### §8 Doppelkonsonanten und Verbindungen

Ein Doppelkonsonant ist einfach ein zweimal geschriebener Konsonant, wie das inlautende ss in hossa (nhd. horchen) oder das auslautende dd in hodd (Zuruf ans Zugtier, nach rechts zu ziehen). Ein Konsonantenverbindung ist die Zusammensetzung von zwei oder mehr Konsonanten innerhalb eines Wortes, wie das inlautende dsg in medsgr (nhd. Metzger, Fleischer) (wo das r eine getrennte Silbe außerhalb der Verbindung ist), und das anlautende sl und das auslautende hd in slēhd (nhd. schlecht).

Auf der anderen Seite ist das anlautende sh in shîd (nhd. Korb) keine Verbindung, sondern ein Digraph -- zwei Buchstaben, die nur einem Laut entsprechen. Das anlautende bf in bfizz (nhd. Augenblick) ist eine Affrikata; und diese Affrikata gilt als zwei Konsonanten im Inlaut, denn sie verkürzt den vorigen Vokal, wie in hobfa [hobfa]/[hubfa] (nhd. hüpfen). Die Affrikaten werden im einzelnen in §9.4 behandelt.

Doppelkonsonanten und Verbindungen sind wichtig aus drei Gründen: Sie helfen in der Festsetzung (1) der Länge des vorigen Vokals, (2) des Spannungsgrades und (3) des Nasalierungsgrades.

§8.1 Die Vokallänge. Wie oft im Kapitel über die Vokale bemerkt, sind die Vokale gewöhnlich lang in offenen Silben (ohne einen auslautenden Konsonant) und kurz in geschlossenen Silben (mit einem auslautenden Konsonant). Wenn ein schwäbischer Konsonant zwischen zwei Vokalen liegt, gehört er zu der folgenden Silbe, und der vorige Silbe ist deswegen lang. Aber wenn zwei Konsonanten zwischen zwei Vokalen liegen, teilen die Silben die Konsonanten, damit der eine der Auslaut der ersten Silbe und der nächste der Anlaut der zweiten Silbe ist. Also ist der erste Vokal kurz.

Nach dieser allgemeinen Regel, wenn ein einzelner Konsonant zwischen zwei Vokalen liegt und der erste Vokal kurz ist, muß die Kürze des ersten Vokals irgendwie markiert werden. Ein Zirkumflex auf jedem langen Vokal wäre unhandlich und auch würde den orthographischen Regeln widersprechen, die die Dialektvarianten zusammenbinden. Um dieses Problem zu lösen, soll der Konsonant in der Orthographie einfach verdoppelt werden, und dann ist die erste Silbe geschlossen und dadurch kurz.

§8.2 Der Spannungsgrad. in vielen schwäbischen Dialekten wird ein verdoppeltes bb als [p], ein verdoppeltes dd als [t] und ein verdoppeltes gg als [k] ausgesprochen. Diese Praxis stammt aus historischen Ereignissen in Mittelhochdeutsch (und manchmal in Frühneuschwäbisch), in denen der Konsonant eigentlich als verdoppelt (geminiert) ausgesprochen wurde. Durch die Spannungsausprache (schwach oder hart) sind die Doppelkonsonanten als hart ausgespro-

chen worden. In den Dialekten mit dieser harten Aussprache (obwohl der Konsonant nicht mehr als verdoppelt ausgesprochen wird) gibt es keinen Widerspruch zu der Verdoppelung des Konsonants, um den vorigen Vokal zu verkürzen, denn in solchen Umständen erhalten diese Dialekte den harten Konsonant nach dem kurzen Vokal in irgendeiner Weise. Der Doppelkonsonant in gnigga (nhd. knicken) kann z.B. in einigen Dialekten als [k] ausgesprochen werden, und das zeigt, daß das i kurz ist -- [gnika].

In den Dialekten, die den harten Konsonantenlaut nicht mehr realisieren, wo ein Doppelkonsonant geschrieben wird, ist diese Praxis natürlich nur eine Schreibkonvention. Diese Konvention ist weiterhin auch nutzbar in diesen Dialekten, denn sie zeigt die Länge des vorigen Vokals. Also kann das Beispiel oben auch als [gniga] ausgesprochen werden.

Besonders in Ostschwäbisch (so wie in manchen anderen Dialektgebieten) gibt es das Phänomen des Schwerverschlusses. Wenn eine Silbe oder ein Wort mit einem Schwerverschluß endet (z.B. mit einem Doppelkonsonant), ist der vorige Vokal nicht kurz, sondern lang. Das Wort sagg (nhd. Sack) ist z.B. traditionell mit einem Doppelkonsonant geschrieben worden (und ck ist tatsächlich ein Doppelkonsonant). Da es eine geschlossene Silbe in irgendeiner Weise ist, benutzen die meisten westlichen und mittleren Dialekten den kurzen Vokal mit einem g oder mit zwei. In den östlichen Dialekten und in einigen anderen wird der Vokal aber lang (diphthongiert) [saog]/[saok] ausgesprochen. Da der Doppelkonsonant in den ersten

erwähnten Dialekten nichts macht, können die letzteren diese Schreibweise des Schwerverschlusses benutzen, um zu zeigen, daß der vorige Vokal lang ist.

§8.3 Der Nasalierungsgrad. In §2.4 kann man verschiedene Gradstufen sehen, in denen die Nasalierung unter den verschiedenen Dialekten erreicht werden kann. Mit den Doppelkonsonanten und Konsonantenverbindungen zusammen mit dem Zirkumflex kann man die Nasalierungsgruppen unterscheiden, die alle verschiedenen Grade behandeln. Jede Gruppe erlaubt den höchsten Nasalierungsgrad, den innerhalb der Gruppe erreicht werden kann.

Der höchste Grad kann z.B. als ân dargestellt werden. Das erlaubt (aber verlangt nicht), daß der Nasalkonsonant völlig in den Nasalvokal [ã:] gezogen werden kann. Der zweite Grad kann als ann dargestellt werden. Das erlaubt volle Nasalierung, aber es verlangt, daß der [n]-Laut nach dem Nasalvokal [ã:n] erscheint, und es ist auch in solchen Verbindungen wie ând gefunden. Diese Grad kann gleicherweise erreicht werden, wenn ân vor einem Vokal kommt (oft auch vor dem anlautenden Vokal eines folgenden Wortes). Der dritte (niederste) Grad kann als ann dargestellt werden. Das erlaubt etwas Nasalierung, aber mit einem klaren Nasalkonsonant und mit einem Vokal, der kurz in allen Dialekten sein muß. Es geschieht auch in solchen Verbindungen wie and.

Die folgenden Regeln fassen die orthographische Behandlung von der Nasalierung zusammen; V ist ein Vokal, N ein Nasalkonsonant

und K irgendein Konsonant.

a.  $\hat{VN} = \hat{V}, \hat{VN}, \tilde{VN}, VN$ . -- mân (nhd. Mann), hân (nhd. haben, mhd. hân).

b.  $VNV = \hat{VNV}, \hat{VNV}$  -- moned (nhd. Monat)

c.  $VNN = \tilde{VN}, VN$  -- kenna (nhd. können, kennen), bfann (nhd. Pfanne).

d.  $VNK = \tilde{V NK}, VNK$  -- mendle (nhd. Männlein).

## §9 Die Konsonanten

### §9.1 Explosive

#### §9.1.1 B, BB (P)

##### a. b

(1). Anlaut -- bosd (nhd. Post), bihhe (nhd. Schmutzkruste), blaga (nhd. quälen), bouwr (nhd. Bauer), beisa (nhd. beißen), blei (nhd. Blei), braega (nhd. schreien).

(2). Inlaut -- abodêg (nhd. Apothek), gôbed (nhd. Hochzeits-, Weihnachtsgeschenke), gêba (nhd. geben).

(3). Auslaut -- lomb (nhd. Lump), gnabb (nhd. knapp), Swôb (nhd. Schwabe).

##### b. bb (p)

(1). Anlautendes p erscheint nur in neuen Lehnwörtern

und Fremdwörtern -- Pedr (nhd. Peter), pas (nhd. Paß), pûr (nhd. rein, Latein purum).

(2). Inlaut

(a). bb wird in vielen Dialekten als [p] ausgesprochen, und es gilt als ein Doppelkonsonant zum Festsetzen der Vokallänge -- ebbes [ɛbes]/[ɛpes] (nhd. etwas), hubba [huba]/[hupa] (nhd. hupen).

(b). p erscheint in neuen Lehnwörtern und Fremdwörtern.

(3). Auslaut

(a). bb gilt als ein Schwerverschluß -- gnabb [gnab]/[gnap]/[gna:b]/[gna:p] (nhd. knapp).

(b). p erscheint nur in neuen Lehnwörtern und Fremdwörtern.

c. b verschwindet oft im Auslaut. Wo das geschieht, erscheint der Konsonant wieder, wenn Endungen hinzugesetzt werden -- bu (nhd. Bube) / buaba (nhd. Buben), gêl (nhd. gelb) / gelbe (nhd. gelbe) (man soll die Besonderheit der Vokallänge bemerken).

§9.1.2 D, DD (T)

a. d

(1). Anlaut -- dongga (nhd. tunken), dôd (nhd. Tod) (see §4.1.9), dûr (nhd. durch).

(2). Inlaut -- flôdr (nhd. Tannenbesen), g'rôda (nhd. gelungen, mhd. gerâten), gulda (nhd. Gulden), fêrdeh (nhd. fertig).

(3). Auslaut -- muad (nhd. Mut), gesderd (nhd. gestern), dende (nhd. dünne).

b. dd (t)

(1). Anlautendes [t] erscheint nur in neuen Lehnwörtern und Fremdwörtern -- telefôn (nhd. Telefon), turna (nhd. turnen)

(2). Inlaut

(a). dd wird in vielen Dialekten als [t] ausgesprochen, und es gilt als ein Doppelkonsonant zum Festsetzen der Vokallänge -- vaddr [vadr]/[vatr] (nhd. Vater), wêddr [wêdr]/[wêtr] (nhd. Wetter), zoddla (nhd. schlendern, mhd. zoten).

(b). t erscheint in neuen Lehnwörtern und Fremdwörtern.

(3). Auslaut

(a). dd gilt als ein Schwerverschluß -- sodd [sod]/[sot]/[so:d]/[so:t] (nhd. sollte), krêdd (nhd. Korb, mhd. kratte).

(b). t erscheint in neuen Lehnwörtern und Fremdwörtern.

c. Sproßkonsonanten werden geschrieben, wenn sie tatsächlich in der neuen Form des schwäbischen Wortes sind -- mendle (nhd. Männlein), dondrwêddr (nhd. Donnerwetter), leihd (nhd. Leiche), dend (nhd. dünn) / dende (nhd. dünne).

§9.1.3 G, GG, Ka. g

(1). Anlaut -- gâns (nhd. Gans), gae (nhd. Gäu),  
glęsa (nhd. gläsern).

(2). Inlaut -- hoga (nhd. hoken), juged (nhd. Jugend),  
kriga (nhd. bekommen).

(3). Auslaut -- węg (nhd. Weg), dęg (nhd. Tage),  
lęg (nhd. Platz).

b. gg, k (der einzige harte Konsonant, der noch im Anlaut des schwäbischen Wortes erhalten ist)

(1). Anlaut -- kugl (nhd. Kugel), kenna (nhd. können,  
kennen), klaga (nhd. klagen).

## (2). Inlaut

(a). gg wird in vielen Dialekten als [k] ausgesprochen, und es gilt als ein Doppelkonsonant zum Festsetzen der Vokallänge -- digga (nhd. ticken), daggl (nhd. Dachshund, Dackel), hęngga (nhd. hängen, mhd. henken).

(b). k erscheint inlautend in neuen Lehnwörtern und Fremdwörtern.

## (3). Auslaut

(a). gg gilt als ein Schwerverschluß -- sagg [sag]/[sak]/[sa:g]/[sa:k] (nhd. Sack), kręngg (nhd. krank), sdęgg

(nhd. Stab, Stock).

(b). k erscheint auslautend in neuen Lehnwörtern und Fremdwörtern.

c. Auslautendes g verschwindet oft in vielen Dialekten, aber es wird in der normalisierten schwäbischen Orthographie erhalten, wo es dem [g] in anderen Formen desselben Wortes entspricht -- mag [ma:g]/[ma:] (nhd. mag) / mega (nhd. mögen), slag [šla:g]/[šla:] (nhd. schlage) / slaga (nhd. schlagen).

d. g wird oft als [x] vor d ausgesprochen, aber g muß erhalten werden, da das Buchstabieren hd den Vokal verlängern würde -- jagd [jagd]/[jaxd] (nhd. Jagd), jəgdla [jəgdla]/[jəxdla] (nhd. jagen).

e. Sproßkonsonanten werden nur geschrieben, wo sie ein Teil des neuen schwäbischen Wortes geworden sind. Das ist wichtig, da der historische Brauch des Sproßkonsonants g nicht folgerichtig gewesen ist -- smazga (nhd. Schmatzen), aber buzza (nhd. putzen).

## §9.2 Nasale

### M, N, NG

#### 1. m

a. Anlaut -- morn (nhd. Morgen), mile (nhd. Mühle, mhd. mühlin), moul (nhd. Mund, mhd. mūl).

b. Inlaut -- bflomma (nhd. Plaumen), eime (nhd. einem, mhd. eime), komma (nhd. kommen), niemân [nĕāmă] (nhd. niemand).

c. Auslaut -- krom (nhd. krumm), rom (nhd. herum), dom (nhd. dumm).

## 2. n

a. Anlaut -- nqan [nōā] (nhd. nein), nĕbl (nhd. Ne-  
bel), g'snidda (nhd. geschnittig).

b. Inlaut -- hannafias (nhd. Unkraut, mhd. hanenvüeze), swana (nhd. vorausahnen), manna (nhd. einen Mann heiraten).

c. Auslaut -- kenn (nhd. könne, kenne), bfann (nhd. Ge-  
fäß).

d. Sproß-n. Ein n wird an ein Wort mit einem Trenn-  
strich in einigen Ausdrücken befestigt, in denen das Wort mit einem  
Vokal endet und das nächste Wort mit einem Vokal beginnt -- wia-n  
ih (nhd. wie ich), wisa-n ond fĕldr (nhd. Wiesen und Felder).

e. Negatives n-. Nach der mittelhochdeutschen Praxis  
kann das negative n- an id befestigt oder nicht befestigt werden,  
um das dem nhd. nicht entsprechende Wort zu machen. Mit der schwa-  
chen Nasalierung des Vokals von einem vorigen Nasallaut und mit der  
Möglichkeit des Nasalkonsonants (auch wenn er nicht erscheint) kann  
das Wort als id oder als nid geschrieben werden, um die Aussprachen  
[id]/[ed] und [nid]/ [ned] darzustellen.

f. In einigen Dialekten verschwindet oft der Konsonant  
nach einem Nasallaut (wenn der Nasalkonsonant auch verschwindet) --  
mōnd [māō(d)] (nhd. Mond).

3. ng

a. Inlaut -- senga (nhd. sengen), fangede (nhd. Ge-  
burtstagsgeschenk).

b. Auslaut -- fang (nhd. Fang), bang (nhd. Angst), lang  
(nhd. lang).

c. ng wird als ein einziges [n] ausgesprochen, aber es  
gilt als zwei Konsonanten zum Festsetzen der Vokallänge, und in  
Auslaut kann es ein Schwerverschluß sein -- senga [seŋa] (nhd.  
singen), lang [lãŋ]/ [lã:ŋ] (nhd. lang).

d. [ng] kommt in vielen Dialekten oft von gn heraus --  
rêgna [rɛ:ɲa]/[rɛ:ŋa] (nhd. regnen), Wâgn(e)r [wã:ɲr]/  
[wã:ŋr] (nhd. Wagner).

## 4. Auslautender Nasalkonsonant nach einer Liquida.

a. In West- und Mittelschwäbisch erhalten -- gern  
[ge:rn] (nhd. gern), wurm [wu:rm] (nhd. Wurm), hâlm [ha:lm] (nhd.  
Halm).

b. Als a in Ostschwäbisch vokalisiert -- gern [ge:ra],  
wurm [wu:ra], hâlm [ha:la].

Die Erhaltung des Nasalkonsonants in der normalisierten  
schwäbischen Orthographie ist notwendig, denn die ostschwäbische  
Form kann davon vorhersagt werden, aber die west- und mittelschwä-  
bische Form kann von einem a nicht vorhersagt werden.

### §9.3 Frikative

Alle schwäbischen Frikative sind hart (stimmlos) in allen Stellen innerhalb des Wortes. Deswegen ist der frikative [v]-Laut (in Neuhochdeutsch als w geschrieben) nicht in Schwäbisch zu finden (außerdem in Fremdwörtern), und der frikative [z]-Laut (wie in nhd. so) ist auch nicht zu finden. Folgenderweise gibt es keinen Unterschied in den Frikativen wegen ihrer Stelle im Anlaut, Inlaut oder Auslaut.

#### §9.3.1 F, V

Es gibt keinen Grund außer Tradition dafür, daß man den Buchstaben v (außerdem in Fremdwörtern) erhalten soll. Die Tradition von Mittelhochdeutsch ist aber so stark, daß Schriftsteller wahrscheinlich zögern würden, faddr statt vaddr (nhd. Vater) zu schreiben, obgleich das erste weniger verwirrend und auch sparsamer wäre. Um ein bißchen Klarheit und Sparsamkeit von der Situation herauszubringen, sollen Wörter mit anfangendem v alphabetisch zusammen mit f in schwäbischen Wörterbüchern geordnet werden, als ob sie mit f anfangen.

#### a. f, v

(1) Anlaut -- frōga (nhd. fragen), vrsdohha (nhd. er-

stochen), vôr (nhd. vor).

(2) Inlaut -- shaffa (nhd. schaffen), helfa (nhd. helfen).

(3) Auslaut -- glf (nhd. elf, mhd. ailf), uf (nhd. auf).

b. f

(1). Anlautendes f wird oft als [bf] ausgesprochen. Wo diese Aussprache allgemein wird, soll es in der Orthographie dargestellt werden -- bflegl (nhd. Flegel, mhd. flegel/vlegel).

(2). In einigen Gebieten gilt auslautendes f als ein Doppelkonsonant oder Schwerverschluß zum Festsetzen der Vokallänge. Im südwestlichen Gebiet von Schwaben (an der Grenze mit Niederalemannisch) ist diese Tendenz schwach; obwohl sie im Allgäu stark ist -- shif [šif]/[ši:f] (nhd. Schiff).

c. v

(1). In allen einheimischen schwäbischen Wörtern wird v als [f] ausgesprochen.

(2). In offensichtlichen Lehnwörtern und Fremdwörtern kann v als [v] ausgesprochen werden -- vêrs [vɛ:rʃ] (nhd. Vers, fran. verse), nerva (nhd. nerven, lat. nervi). Wie im ersten Beispiel braucht man nicht von irgendeiner anderen Eigenschaft der schwäbischen Aussprache wegen des Fremdwortes abzugehen.

§9.3.2 S, SH

Das nhd. s als anlautender [z]-Laut und auslautender [s]-Laut entspricht dem einzigen schwäbischen s als [s]-Laut, und es gibt keinen Grund das nhd. ß zu benutzen, das einen einzigen Konsonant mit dem [s]-Laut zum Festsetzen der Länge des vorigen Vokals darstellt. In Verbindung mit anderen Lauten kann der Laut des s sich verändern, obwohl diese Veränderung vorhersagbar ist und man ihn nicht in der Orthographie darzustellen braucht. Zum Beispiel: Da s vor irgendeinem Konsonant in derselben Silbe als [š] ausgesprochen wird, würde shdân keine Auskunft mehr als sdân (nhd. stehen, mhd. stân) mitteilen, und es wäre sehr weniger sparsam -- unnützlicher Wirrwarr in der Schreibweise.

a. s

(1). Anlaut -- saga (nhd. Sagen), sommera (nhd. Sommer sein), sęleh (nhd. glücklich).

(2). Inlaut -- g'wahsa [kwahsa]/[gwahsa]/[kwagsa]/[gwagsa]/[kwa:sa]/[gwa:sa] (nhd. gewachsen), beisa (nhd. beißen), wąasa (nhd. Weizen).

(3). Auslaut -- baes (nhd. böse), hęs (nhd. Kleidung, mhd. haeze), ręs (nhd. scharf, mhd. raeze).

(4). s, ss

(a). s ist immer hart und gilt als ein einziger Konsonant zum Festsetzen der Vokallänge -- so [so:] (nhd. so),

g'wesa [kwe:sa] (nhd. gewesen), wäs [wa:s] (nhd. was), fuas [fuas] (nhd. Fuß).

(b). ss ist ein Doppelkonsonant und Schwerver-  
schluß -- essa [ɛsa] (nhd. essen), fluss [flus]/[flu:s] (nhd. Fluß).

(5). Vor irgendeinem Konsonant wird s als [š] (= sh)  
in Silbenanlaut und Silbenauslaut ausgesprochen. Nur wenn das s  
eine Silbe endet und der andere Konsonant der nächste Silbe be-  
ginnt, wird es in dieser Weise nicht ausgesprochen.

(a). Anlaut -- sdân (nhd. stehen, mhd. stân),  
Swôb (nhd. Schwabe).

(b). Auslautendes sd wird oft ohne den [d]-Laut  
ausgesprochen -- bisd [bišd]/[biš] (nhd. bist), išd [isd]/[iš]  
(nhd. ist), konsd (nhd. Kunst). In diesen Umständen wird das d noch  
erhalten, denn es kann ausgesprochen werden (und auch an den gram-  
matischen und lexischen Wechseln teilnehmen).

(c). Auslautendes rs wird als [rš] (= rsh) aus-  
gesprochen -- andrs [ändrš] (nhd. anderes), kûrs [ku:rš] (nhd.  
Kurs), vêrs [vɛ:rš] (nhd. Vers).

(d). Silbisches r und silbisches l gelten als  
getrennte Silben mit anlautenden Vokalen. Sie verursachen die Ver-  
änderung in dem [s]-Laut nicht -- ahsl [axsl]/[a:sl] (nhd. Achsel).

b. sh. Wo der [š]-Laut ohne einem folgenden Konsonant in  
derselben Silbe ausgesprochen wird, wird er als sh dargestellt (die  
Verbindung von [s] und [x] -- ein traditionelles Gebrauch des Di-  
graphs).

(1) Anlaut -- sharbf (nhd. scharf, mhd. scharpf), shîr (nhd. Scheuer), shoh (nhd. Heuhaufen, mhd. schoche), shên (nhd. schön).

(2) Inlaut -- îbershe (nhd. aufwärts, mhd. übersich), hendrshe (nhd. rückwärts, mhd. hindersich).

(3) Auslaut -- bosh (nhd. Busch, mhd. bosche), wesh (nhd. das Waschen), fish (nhd. Fisch).

### §9.3.3 H

Der Buchstabe h wird in der modernen schwäbischen Orthographie in einer ähnlichen Weise wie in Mittelhochdeutsch benutzt. Im Silbenanlaut (nicht einfach im Wortanlaut) ist es der dem neuhochdeutschen entsprechende Hauchlaut [h]. In Silbenauslaut ist es aber der [x]-Laut, den man als ch in Neuhochdeutsch findet (wie im Wort ach [a:x] -- nie wie im Wort ich [iç]). Der einzige Buchstabe kann in den beiden Umständen benutzt werden, da der eine nie in der Umgebung des anderen vorkommt, und es gibt keinen Grund für das weitere Gebrauch des ziemlich unsparsamen ch.

a. Silbenanlaut h [h] -- hân (nhd. haben, mhd. hân), hia (nhd. hier, mhd. hie), hʷagl (nhd. heikel), houwa (nhd. hauen).

b. Silbenauslaut h [x] -- mahh (nhd. mach), sah (nhd. Sache), vîh [vi:x]/[vi:] (nhd. Vieh) (über die îh-Verbindung, s. auch

§3.4.1). Es gibt mehrere Besonderheiten im Gebrauch des Frikatives h [x].

(1) Wenn das h [x] die Stammsilbe des Wortes beendet, erhält es diese Aussprache vor Endungen -- nôh [nɔ:x] (nhd. nahe) / nêhe [nɛxe] (nhd. Nähe), obwohl diese Praxis unter den Dialekten verschieden sein kann.

(2) Es wird oft nach i nicht ausgesprochen (und i wird dann zu î vor dem verschwundenen h verlängert) -- vîh [<sup>f</sup>vi:x]/[<sup>f</sup>vi:] (nhd. Vieh), ih [ix]/[i:] (nhd. ich). (S. auch §3.4.)

(3) Es wird auch nicht ausgesprochen, wenn der Vokal vor hs and hd verlängert wird -- ahsl [axsɪ]/[a:sɪ] (nhd. Achsel), deihsla [diehsla]/[deisla] (nhd. lenken, leiten). (S. auch unter den Vokalen in §3.)

c. Das h wird nicht benutzt, um Vokale voneinander nur zu trennen (und ohne einer eigenen Aussprache -- wie in nhd. gehen). Wenn es notwendig ist, Vokale zu trennen, benutzt man einen Trennstrich -- bla-e (nhd. Blahe).

#### §9.4 Affrikaten

Wie in §7.1.3.b schon erwähnt, ist eine Affrikata eine Verbindung eines Explosivs und eines Frikativs, in der die Zunge ungefähr in derselben Stelle bleibt. Es gibt folgenderweise eine Frage, ob diese Verbindungen wirklich Affrikaten oder einfache Konsonan-

tenverbindungen sind. Alle sind hier eingeschlossen, aber die Affrikaten, die sich wie Konsonantenverbindungen benehmen, werden mit zwei Buchstaben geschrieben, und die eine Affrikata, die sich wie eine Affrikata (eine Einheit) benimmt, wird mit einem Buchstaben geschrieben. Da Affrikaten öfters für Explosive gehalten werden, sollen sie auf der Stelle innerhalb des Wortes untersucht werden.

#### §9.4.1 BF

bf gilt als zwei Konsonanten zum Festsetzen der Vokallänge, und diese Funktion wird in der Schreibweise reflektiert.

a. Anlaut -- bfar (nhd. Parochie), bfeanza (nhd. jammern), bfond (nhd. Pfund), bflegl (nhd. Flegel).

b. Inlaut -- ebfl (nhd. Apfel/Äpfel), dêmbfa (nhd. dämpfen), subfa (nhd. saufen, mhd. supfen).

c. Auslaut -- gnobf (nhd. Knobf), shabf (nhd. Schöpfgefäß), dâmbf (nhd. Dampf).

#### §9.4.2 DSH

dsh ist die dem nhd. tsch entsprechende Verbindung. Es gilt als zwei Konsonanten zum Festsetzen der Vokallänge, und diese Funktion wird in der Schreibweise reflektiert.

- a. Anlaut -- dshabbl (nhd. Jungfrauenkopfbedeckung).
- b. Inlaut -- dędsha (nhd. tappen), gudscha (nhd. Kutschen), goudsha (nhd. schaukeln).
- c. Auslaut -- deidsh (nhd. deutsch), bidsh (nhd. Wassergefäß, mhd. butsche), gudsh (nhd. Kutsche).

#### §9.4.3 GS (X)

a. gs ist die Verbindung, die dem nhd. x entspricht. Es gilt als zwei Konsonanten zum Festsetzen der Vokallänge, und diese Funktion wird in der Schreibweise reflektiert. Es geschieht nicht im Anlaut. Wenn ein Konsonant gs folgt, wird das s als sh [š] ausgesprochen.

(1) Inlaut -- hegsefengr (nhd. Staubpilz)

(2) Auslaut -- hegs (nhd. Hexe), figs (nhd. rasch, gewandt), agsd [agšd]/[agš] (nhd. Axt).

b. x erscheint nur in Fremdwörtern.

#### §9.4.4 Z, DS

a. z ist die einzige schwäbische Affrikata, die als ein einziger Konsonant zum Festsetzen der Vokallänge gilt, und diese Funktion wird in der Schreibweise reflektiert. Wenn es verdoppelt wird,

wird zz benutzt (nicht das nhd. tz).

(1) Anlaut -- zeid (nhd. Zeit), zên (nhd. zehn).

(2) Inlaut -- h̄oza (nhd. Heizen), buzza (nhd. putzen), sw̄ezza (nhd. schwätzen, mhd. schwetzen).

(3) Auslaut -- M̄erz (nhd. März), k̄ürz (nhd. kurz), jezz (nhd. jetzt).

b. ds wird geschrieben, wenn ein silbenauslautendes d vor einem silbenanlautenden s ist -- d'se (nhd. die See). Diese inorganische Konsonantenverbindung wird nie als z geschrieben.

### §9.5 Liquiden

#### §9.5.1 l

a. Anlaut -- lera (nhd. lehren), l̄os (nhd. los, frei), l̄ên-sa (nhd. Linsen), l̄ow (nhd. Löwe) (s. 9.6.2).

b. Inlaut -- w̄ēpla (nhd. wischen, mod. wischen), g'sh̄ellet (nhd. geläutet, mhd. geschellet), brella (nhd. brühlen).

c. Auslaut -- ḡel (nhd. gelb), bisl (nhd. Büschel), all (nhd. all) (das Doppel-l wird nicht nur wegen der Tradition erhalten, sondern auch um Wirrungen in den Beugungen zu vermeiden).

d. Silbisches l gilt als ein Vokal (oder als eine Silbe mit einem Vokalanlaut -- [əl]). Deswegen kann die vorige Silbe vom silbischen l nicht geschlossen werden -- modl [mo:d<sub>l</sub>] (nhd. Model),

aber dibbl [dibl] (nhd. Düppel).

e. In vielen Dialekten gibt es ein Sproß-r vor einem silben-  
auslautenden l. Das ist in den Dialekten vorhersagbar, und das r  
wird in der normalisierten schwäbischen Orthographie nicht darge-  
stellt -- Alb [alb]/ [arlb] (nhd. Alb).

### §9.5.2 R

Es gibt zwei Aussprachen von r in Schwäbisch, wie oben in  
Figur 4 erwähnt. Die erste ist die traditionelle Aussprache von  
Mittelhochdeutsch und ist am zuverlässigsten auf dem Land erhalten  
-- der zwischen der Zungenspitze und Zähnen gerollte Konsonant. Die  
zweite ist die neuhochdeutschen Aussprache und wird in vielen  
größeren Städten benutzt (wo neuhochdeutschen Einflüsse am stärk-  
sten sind) -- die von der Schwingung der Uvula erzeugte gerollte  
Konsonant, mit der Zunge hinter dem Vokalviereck. Nach einem Vokal  
und als ein silbisches r ist die letztere nahe dem zentralen Vokal  
[ʌ].

a. Anlaut -- rihda (nhd. richten), rôm [rö:]/[räö] (nhd.  
Rahm), razz (nhd. Ratte, mhd. ratze).

b. Inlaut -- fire (nhd. vorwärts, mhd. fürhin), narred (nhd.  
närrisch, mhd. narreht), sdorreg (nhd. Storch).

c. Auslaut -- shîr (nhd. Scheuer), dûr (nhd. durch), nôh-  
br (nhd. Nachbar).

d. Silbisches r gilt als ein Vokal oder als eine Silbe mit einem Vokalanlaut ([ər]). Deswegen kann die vorige Silbe vom silbischen r nicht geschlossen werden -- jōmr [jõ:mr]/[jäömr] (nhd. Jammer), vaddr [fadr] (nhd. Vater), vrgessa (nhd. vergesen). Das ist aber nicht immer folgerrichtig, denn abbr (nhd. aber) wird als [abr] in der Stadt und als [a:br] auf dem Land ausgesprochen; und in solchen Umständen werden die traditionelle Wertungen erhalten (vgl. mhd. aber, in dem das a für Länge nicht markiert wird, wie es in mhd. âber ist -- nhd. trocken und warm).

e. Wenn das silbische r nach einem auslautenden Vokal vorkommt, wird einen Trennstrich vor das r gestellt, um zu zeigen, daß es kein Teil der vorigen Silbe ist -- se-r (nhd. Auge, Seher).

f. Wenn das r in der Beugung eines Wortes anwesend aber in einer Form oder in mehreren abwesend ist, wird es erhalten, ob es ausgesprochen wird oder nicht -- ih dərɸ [i: dɛɸ] (nhd. ich darf).

g. In vielen Dialekten wird r oft nach einem langen Vokal nicht ausgesprochen -- swärz [šwa:z]/[šwa:rz] (nhd. schwarz).

## §9.6 Gleitlaute

### §9.6.1 J

a. Der Gleitlaut j kommt nur im Silbenanlaut oder im Stamm-  
laut vor -- jōmr (nhd. Jammer), joggla (nhd. albern tun), jêgr

(nhd. Jäger), jôr (nhd. Jahr), kujôn (Schimpfname < fran. coyon).

b. Es gibt einen historischen Wandel zwischen j und g (dem Wandel zwischen w und b ähnlich -- s. §9.6.2.b) -- ilga (nhd. Li-  
lien, mhd. giligen), veigele (nhd. Veilchen, mhd. vîjellîn). Am  
meistens scheinen diese Wandel zu g schon vollendet zu sein, und  
die Wörter damit werden in ihren neuen Formen mit g geschrieben.

### §9.6.2 W

Dem ziemlich einfachen j unähnlich ist w ein komplizierter  
Mitglied des schwäbischen Alphabets.

#### a. Anlaut

(1). Im Anlaut wird es als der Gleitlaut w ausgespro-  
chen -- wia [wia] (nhd. wie), wîrd (nhd. Wirt), wae (nhd. weh),  
wuh (nhd. Woche, mhd. wuche), weinëhd (nhd. Weihnachten).

(2). In vielen Dialekten ist [w] zu [m] in wô [wô:] /  
mô [mô:] (nhd. wo) und wôrom [wô:rôm] / môrom [mô:rôm] (nhd.  
warum) geworden. Die beiden Varianten dieser Wörter können benutzt  
werden, und jede soll in dem Wörterbuch erhalten werden.

b. Inlaut und Auslaut (Silben- und Stammauslaut). Es gibt  
drei Dialektvarianten für das w in diesen Umgebungen.

(1). In einigen Dialekten wird der Gleitlaut als [w]  
ausgesprochen, oder es wird auslautend gar nicht und inlautend als

[w] (vielleicht sehr schwach) ausgesprochen -- blōw [blɔ:(w)]

(nhd. blau), bouwa [bouwa] (nhd. bauen).

(2). In einigen Dialekten wird der Gleitlaut als [b] in diesen Stellen ausgesprochen -- blōw [blɔ:b], bouwa [bouba].

(3). In den meisten Dialekten wird es als [b] nach r und l ausgesprochen -- Kalw [kalb] (nhd. Calw, Ortsname), kirwe [kirbe]/[kirwe] (nhd. Kirchweih)

## NACHWORT

Die Regeln in dieser Behandlung sollen Schriftstellern helfen, eine normalisierte schwäbische Orthographie zu entwickeln, die überall im schwäbischen Gebiet benutzt und verstanden werden kann. Mit den vielen Beispielen und mit den entsprechenden Regeln können Schriftsteller von diesen Beispielen und Regeln extrapolieren, um das Buchstabieren anderer Wörter festzusetzen. Natürlich muß eine Grammatik und ein Wörterbuch mit dieser normalisierten Orthographie hergestellt werden, und sie sind in Vorbereitung.

Das Schreibsystem einer lebendigen wandelnden Sprache muß aber nicht als ein feststehendes versteinertes Denkmal betrachtet werden. Wenn Schriftsteller die Orthographie benutzen und Mängel finden, müssen sich besondere Aspekte des Systems verändern, wie sie sich auch allmählich in der Sprachgeschichte verändern müssen. Wenn Veränderungen gemacht werden, muß jedoch die höchste Aufmerksamkeit den grundlegenden Prinzipien einer normalisierten Orthographie gegeben werden -- Allgemeinierung und Vorhersagbarkeit. Auf der einen Seite müssen geschriebene Darstellungen ein allgemeines Muster im System reflektieren, nicht nur einen Einzelfall der Aussprache; und auf der anderen Seite muß irgendein normalisiertes Symbol die verschiedenen Dialektformen vorhersagen -- mindestens in einer den Ausnahmen ausgesetzten Regel.

Wie man in §3.2.5, §3.4.5, §3.5.5, §3.7.4 und §4.1.4 sieht, ist das größte Gebiet der Ausnahmen unter den Dialekten im Allgäu -- besonders im südwestlichen Teil dieser Gegend. Manche Variationen, die Schwäbisch vom Rest des Gesamtalemannischen unterscheiden, haben in dieser linguistisch konservativen Gegend nicht stattgefunden. Statt die Notwendigkeit von geschriebenen Ausnahmen in dieser Gegend als eine Sorgenquelle für die schwäbische Identität zu sehen, soll man diese Ausnahmen als eine Gelegenheit betrachten, die schwäbische Orthographie in den Rest des Alemannischen auszuweiten.

Wenn man eine Dialektkarte studiert (z.B. in Karl Bohnenbergers „Die alemannische Mundart“), soll man bemerken, daß die überwiegende Mehrheit der Lautverschiedenheiten des alemannischen Sprachgebiets innerhalb Schwabens vorkommt. Meistens kann denn die schwäbische Orthographie ziemlich geradeheraus für Gesamtalemannisch geeinigt werden -- vielleicht um Vorkehrungen für zukünftige alemannische orthographische Praxen zu treffen. Da viele Hauptverschiedenheiten zwischen dem größten Teil des Schwäbischen und dem Rest des Alemannischen im Allgäu vorkommen, kann diese Dialektgegend als der Schlüssel genommen werden, um die Orthographie ins Hochalemannische, Niederalemannische und Elsässische zu verbreiten.

Tatsächlich können andere vermutlich unentbehrlichen Verschiedenheiten zwischen Schwäbisch und dem Rest des Gesamtalemannischen innerhalb der schwäbischen Orthographie umfaßt werden. Der Unterschied z.B. zwischen schw. hous und alem. hûs (NHG Haus) und

der Unterschied zwischen schw. eis und alem. îs (NHG Eis) können fürs Alemannische vom Schwäbischen vorhersagt werden (aber nicht umgekehrt). Im Alemannischen wäre der Digraph ou einfach ein Buchstabieren des Lautes [u:] (genau wie im Französischen), und der Digraph ei würde gleicherweise [i:] darstellen. Obwohl das nicht die beste Situation für den Rest des Alemannischen allein wäre, wäre es die beste Lösung, um eine Gesamtorthographie für alle Stämme von Alemannisch zu fördern. Durch diese Orthographie könnten Sprecher die anderen alemannischen Sprachen leichter lernen.

Diese Arbeit muß aber in der Zukunft bleiben, nachdem die normalisierte schwäbische Orthographie sich zu einer praktischen Form in den vielen schwäbischen Dialekten entfaltet. Für diese Arbeit werden die Prinzipien dieser Orthographie dem schwäbischen Volk angeboten.

## BIBLIOGRAPHIE

- Ammon, Ulrich, und Loewer, Uwe: Schwäbisch. Dialekt/Hochsprache Kontrastiv, 4 (Düsseldorf: Schwann, 1977).
- Baur, Gerhard W.: Die Mundarten im nördlichen Schwarzwald. Deutsche Dialektgeographie, 55 (Marburg: Elwert, 1967).
- Besch, Werner. Studien zur Lautgeographie und Lautgeschichte im obersten Neckar- und Donaugebiet. (Freiburg i.B.: Albert, 1961).
- Birlinger, Anton: Sprachvergleichende Studien im Alemannischen und Schwäbischen (Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 15, 1866, 191-214).
- Bohnenberger, Karl: Die Mundarten Württembergs. Schwäbische Volkskunde, 4 (Stuttgart: Silberburg, 1928).
- : Über die Ostgrenze des Alemannischen, Tatsächliches und Grundsätzliches (Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 52, 1928, 217-91).
- : Die alemannische Mundart (Tübingen: Mohr, 1953).
- : Von der Südostecke des Schwäbischen (Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten 3, 1902, 161-79).
- Bopp, Carl: So redet mir! Kaufbeurer Mundart (Kaufbeuren: Wertach, 1976 -- nach der Sammlung aus dem Jahre 1929).
- Brustgi, Franz Georg (Hrsg.): Kleines Schwäbisches Wörterbuch

- (Reutlingen: Knödler, 1986).
- Dreher, Eleonore: Laut- und Flexionslehre der Mundart von Liggersdorf und Umgebung (Tübingen: Laupp, 1919).
- Fischer, Hermann. Einige Winke für Forschungen über schwäbische Mundarten (Stuttgart: Kohlhammer, 1909).
- , und Pfeleiderer, Wilhelm: Schwäbisches Wörterbuch. (Tübingen: Laupp [Mohr], 1904/36).
- Fischer, Hermann, und Taigel, Hermann: Schwäbisches Handwörterbuch (Tübingen: Mohr, 1986).
- Freudenberg, Rudolf: Der alemannisch-bairische Grenzbereich in Diachronie und Synchronie. Deutsche Dialektgeographie, 72 (Marburg: Elwert, 1974).
- Frey, Eberhard: Stuttgarter Schwäbisch. Laut- und Formenlehre eines Stuttgarter Idiolekts. Deutsche Dialektographie 101 (Marburg: Elwert, 1975).
- Gaßner, Josef, und Gaßner-Wechs, Antonie: Bandel und Blacha, hrsg. von Hildegart Wechs (Augsburg: Augsburgischer Druck- und Verlags- haus, 1980).
- Griffen, Toby D.: The Swabian Voiceless Vowel (Word 34, 1983, 145-73).
- : On the Metaplastic Negative in French, Welsh, and Swabian (Forum Linguisticum 8, 1984, 39-49).
- : The Swabian First Person Plural (The Eleventh LACUS Forum, hrsg. von R.A. Hall, Jr., 137-42, Columbia: Hornbeam, 1985).
- : Nasalization in Swabian. Studies in the Nasalization Process.

- Edward Sapir Monograph Series (Lake Forest: Jupiter, wird erscheinen).
- : Segmenting the Unsegmentable: Dynamic Phonology and Swabian Orthography (The Twelfth LACUS Forum, hrsg. von M.C. Marino und L.A. Pérez, 195-201, Lake Bluff: LACUS, 1986).
- : Symmetry in Swabian Umlaut Patterns (The Thirteenth LACUS Forum, hrsg. von I. Fleming, 127-35, Lake Bluff: LACUS, 1987).
- : Transition Tempo: A Distinctive Feature in Swabian (Glossa, wird erscheinen).
- Haag, Carl: Die Mundarten des oberen Neckar- und Donaulandes (Reutlingen: Hutzler, 1898).
- Häfner, Karl: Heimatsprache. Eine Mundartenkunde Südwestdeutschlands. Reutlingen: Knödler, 1981 -- Nachdruck von Stuttgart: Muth, 1951).
- Heimburger, Karl: Grammatische Darstellung der Mundart des Dorfes Ottenheim (Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 13, 1888, 211-47).
- Heissel, Sebastian: Die Mundart von Friedingen und Umgebung nach Lauten und Flexion (Jena: Neuenhahn, 1935).
- Kauffmann, Friedrich: Geschichte der schwäbischen Mundart (Strassburg: Trübner, 1890 -- Berlin: De Gruyter, 1978).
- Keinath, Walter: Die Mundart von Onstmettingen und Umgebung nach Lauten und Flexion (Tübingen: Laupp, 1930).
- Kranzmayer, Eberhard: Die schwäbisch-bairischen Mundarten am Lechrain (München: Bayerische Akademie der Wissenschaften, 1927).

- Lexner, Matthias: *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*, 32. Aufl.  
(Stuttgart: Hirzel, 1966).
- Moser, Georg: *Studien zur Dialektgeographie des Staudengebietes und des anstossenden Lechrains*. *Deutsche Dialektgeographie*, 32  
(Marburg: Elwert, 1936).
- Moser, Hugo: *Schwäbische Mundart und Sitte in Sathmar* (München: Reinhardt, 1937).
- : *Deutsche Sprachgeschichte* (Tübingen: Niemeyer, 1965).
- Schmitt, Ludwig Erich (Hrsg.): *Beiträge zur oberdeutschen Dialektologie*. Festschrift für Eberhard Kranzmayer zum 70. Geburtstag. *Deutsche Dialektgeographie*, 51 (Marburg: Elwert, 1967).
- Stengel, A.: *Beitrag zur Kenntnis der Mundart an der schwäbischen Retzat und mittleren Altmühl* (*Die deutschen Mundarten* 7, 1877, 389-410).
- Vogt, Friedrich E.: *Fakta und Probleme der schwäbischen Mundartdichtung* (*Württembergisches Jahrbuch für Volkskunde*, 1961/64, 197-242).
- : *Schwäbisch in Laut und Schrift*. 2. Aufl. (Stuttgart: Steinkopf, 1979).
- Widmann, Gerhard. *Schwäbisch vom Blatt* (Stuttgart: Theiss, 1983).
- Wright, Joseph: *A Middle High German Primer*, 5. Aufl., Weitergearbeitet von M.O'C. Walshe (Oxford: Oxford University Press, 1956).
- : *Historical German Grammar* (Oxford: Oxford University Press, 1907 -- 1966).

## WÖRTERVERZEICHNIS

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
<b>A</b>		
a	ab	3.1.2
abbr	aber	9.5.2
abhe	aufwärts	6.1.9
abodêg	Apothek	9.1.1
agsd	Axt	9.4.3
ahsl	Achsel	3.1.2, 9.3.2
		9.3.3
Alb	Alb	9.5.1
ald	alt	3.1.2
all	all	9.5.1
âmb1	Ampel	3.1.1, 6.4
amô1	einmal	3.6.1
anders	anderes	9.3.2
ao	auch	4.2.1
ash	Asch	3.1.4

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
B, P		
baes	böse	9.3.2
balga	Balken	3.1.4
bâl	Ball	7.1.1
bang	Angst	9.2.3
bâna	bannen	3.1.1
b'aogablfa	näher ansehen	6.5.2
pas	Paß	9.1.1
b'dangga	danken, belohnen	6.5.2
bedd	Bett	3.2.2
bedde	Botin	6.1.1
beddr	Betten	3.2.2
Pedr	Peter	9.1.1
beisa	beißen	9.1.1, 9.3.2
bêr	Beere	3.2.1
'bêded	gebeten	6.5.1
bêle	Bällchen	3.3.2
bêlga	Balken (pl)	3.1.4
bêş	Base	3.3.1
bfann	Pfanne	8.3
bfann	Gefäß	9.2.2

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
bfar	Parochie	9.4.1
bfeanza	jammern	9.4.1
bfengsdla	pfingsteln	6.2.1
bfizz	Augenblick	8
bflagl	Flegel	3.2.2, 9.3.1 9.4.1
bflomma	Pflaumen	9.2.1
bfond	Pfund	9.4.1
b'gera	begehren	6.5.2
b'halda	behalten	2.3, 6.5.2 7.2
b'hiade	behüte	6.5.2
biahr	Bücher	6.3.2
bidsh	Wassergefäß	9.4.2
bihhe	Schmutzkruste	9.1.1
bihsle	Büchlein	3.4.2
bisd	bist	9.3.2
bisl	Büschel	9.5.1
bla-e	Blahe	9.3.3
blaga	quälen	9.1.1
blei	Blei	9.1.1
bleib	bleibe	5.1

SCHWÄBISH	DEUTSCH	ABTEILUNG
bleiba	bleiben	4.4.2
bliad	Blüte	4.5.2
'bliba	geblieben	3.4.2
blqga	plagen	3.6.2
blq̄w	blau	3.6.1, 9.6.2
bluada	bluten	4.5.1
bluama	Blumen	4.5.4
'bodda	geboden	5.2
'boga	gebogen	5.2
bolesh	Polisch	6.1.8
'bonda	gebunden	3.5.3
bosd	Post	9.1.1
bosh	Busch	9.3.2
bouwa	bauen	4.4.1, 9.6.2
bouwr	Bauer	9.1.1
bqrfuas	barfuß	3.6.3
braega	schreien	9.1.1
brahd	Pracht	3.1.2
brella	brühlen	9.5.1
bręadr	breiter	4.3.3
briadr	Brüder	4.5.3
brihhd	bricht	3.4.3

SCHWÄBISH	DEUTSCH	ABTEILUNG
bromma	brummen	3.5.5
broud	Braut	4.4.1
brøadr	breiter	4.3.3
'brøhd	gebracht	3.6.2
brøhed	Brachmonat	6.1.2
bruadr	Bruder	4.5.3
bua	Bube	9.1.1
Buaba	Buben	9.1.1
buid	biete	5.2
buig	biege	5.2
buache	Buchen	6.1.1
pûr	rein	9.1.1
buzza	putzen	9.1.3, 9.4.4
D,T		
daefana	Taufen (pl)	6.2.4
daefe	Taufe	6.1.1
dâg	Tag	3.1.1
daggl	Dachshund, Dackel	9.1.3
dâmbf	Dampf	3.1.5, 9.4.1
'dân	getan	4.2.1

SCHWÄBISH	DEUTSCH	ABTEILUNG
d'buad	die beiden	6.5.3
d'dogg	die Puppe	6.5.3
deidsh	deutsch	9.4.2
deihsla	lenken	9.3.3
deinsdag	Dienstag	4.4.2
telefôn	Telefon	9.1.2
dêmbfa	dämpfen	3.2.1, 9.4.1
dend	dünn	9.1.2
dende	dünne	9.1.2
dera	dörren	3.2.7
dêdsha	tappen	9.4.2
dêg	Tage	9.1.3
dêrf	darf	9.5.2
d'gâns	die Gans	2.3, 6.5.3
d'hând	die Hand	2.3, 6.5.3
dibbl	Düppel	9.5.1
digga	ticken	9.1.3
dih	dich	3.4.2, 3.4.4
dir	dir	3.4.2, 3.4.6
dirgesh	Türkisch	6.1.8
dôd	tot	4.1.9
dôd	Tod	9.1.2

SCHWÄBISH	DEUTSCH	ABTEILUNG
dohdr	Tochter	3.5.2
dom	dumm	9.2.1
dondrwęddr	Donnerwetter	9.1.2
dongga	tunken	9.1.2
doused	tausend	4.4.1
dregg	Dreck	3.2.2
'drędda	getreten	5.5
dręffed	treffen (sie, zu)	6.1.2
dręhdr	Trichter	3.3.2
drfır	dafür	6.3.1
'driba	getrieben	6.5.1
dridd	trete	5.5
druh	Truhe	3.7.3
drvôn	davon	6.3.1
drzuana	dazuhin	6.3.1
d'se	die See	9.4.4
dshabbl	Jungfrauenkopfbedeckung	9.4.2
duan	tun	4.5.4
dui	die	4.6.1, 4.6.2
duifl	Teufel	4.6.1
dūr	durch	9.1.2, 9.5.2
turna	turnen	9.1.2

SCHWÄBISH	DEUTSCH	ABTEILUNG
d'wënd	die Wände	7.2
E		
eba	eben	6.2.5
ebeh	ewig	6.1.5
eime	einem	9.2.1
eis	Eis	4.4.2, Nachw.
êne	Großvater	3.2.1
eng	eng	3.2.3
êrnd	Ernte	3.2.1
ëbbes	etwas	6.1.7, 9.1.1
ëbbr	jemand	3.3.2
ëbfl	Apfel, Äpfel	9.4.1
ësha	Äsche	3.1.4
ëssa	essen	9.3.2
F, V		
vaddr	Vater	3.1.3, 6.3.2 9.1.2, 9.5.2
vade	Zaun	3.1.2

SCHWÄBISH	DEUTSCH	ABTEILUNG
faegleng	Feigling	6.1.6
fâl	Fall	7.1.3
fang	Fang	9.2.3
fangede	Geburtstagsgeschenk	9.2.3
veddrle	Väterlein	3.3.3
veigele	Veilchen	9.6.1
fênf	fünf	3.2.6, 4.1.4 4.2.2
fensdr	Fenster	4.1.5
fênsdr	finster	4.1.5
fêrdeh	fertig	9.1.2
fêhda	fechten	4.1.6
fêl	Fell	4.1.6
fêl	Fehler	7.1.3
vêrs	Vers	9.3.1, 9.3.2
viare	vier Uhr	6, 6.1.1
figs	rasch	9.4.3
vîh	Vieh	9.3.3
vîl	viel	3.4.1
fire	vorwärts	9.5.2
fish	Fisch	9.3.2
flêhse	flächsern	3.3.2

SCHWÄBISH	DEUTSCH	ABTEILUNG
flôdr	Tannenbesen	9.1.2
fluss	Fluß	9.3.2
vôl	voll	3.5.1
vôr	vor	9.3.1
vrbarma	erbarmen	6.3.1
vrдора	verdorren	3.2.7
vrdrenna	zertrennen	6.3.1
freile(h)	freilich	6.1.5
frêssa	fressen	3.3.2
vrgeſsa	vergessen	9.5.2
vrleſba	erlegen	6.3.1
frôga	fragen	4.1, 6.2.1 9.3.1
frôſ	Fraß	3.6.1
vrſdohha	erstochen	9.3.1
vrſuaha	versuchen	6.3.1
fruhd	Frucht	3.7.2
fuadara	füttern	4.5.1
fuas	Fuß	9.3.2
fuhs	Fuchs	3.7.2

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
G		
gân	gehen	Einl.
g'andwurded	geantwortet	6.5.1
gâns	Gans	Einl., 3.1.1 9.1.3
gab1	Gabel	3.1.2
gae	Gäu	9.1.3
gefərleh	gefährlich	6.1.5
gəl	gelb	9.1.1, 9.5.1
gelbe	gelbe	9.1.1
geləhđr	Gelächter	3.3.2
gêns	Gänse	3.2.1
Gêrd	Gerte	3.2.1
gern	gern	9.2.3
gesderd	gestern	3.2.3, 9.1.2
gesheddeh	Getreiderrückstand, Geschöttich	6.1.5
gesihđ	Gesicht	3.4.2
geslëgg	Leckerei	2.3
g'essa	gegessen	6.5.1
gəba	geben	9.1.1

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
g'fochda	gefochten	3.5.2
g'halda	gehalten	6.5.1
g'hed	gehabt	6.5.1
g'hêrd	gehört	4.1.3
g'hiaded	gehütet	6.5.1
g'lahd	gelacht	6.5.1
glaoba	glauben	4.2.1
'glaobed	geglaubt	6.5.1
glęsa	gläsern	9.1.3
g'lęsa	gelesen	5.5
g'mahhed	gemacht	6.5.1
gnabb	knapp	9.1.1
gnarfleds	Knorpeliges	6.1.3
gnigga	knicken	8.2
gnobf	Knopf	9.4.1
gnôblouch	Knoblauch	6
gnohha	Knochen	6.2.2
g'nomma	genommen	5.3
goudsha	schaukeln	9.4.2
gȝbed	Hochzeitgeschenk, Weihnachtsgeschenk	9.1.1
grebe	Rauhheit	3.2.4

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
greif	greife	5.1
g'riddlenga	rittlings	6.1.6
'griffa	gegriffen	5.1
grob	rauh	3.2.4
grounza	grunzen	4.4.1
g'rōda	gelungen	9.1.2
g'sdola	gestohlen	5.4
g'sessa	gesessen	2.3, 6.5.1
g'shelled	geläutet	9.5.1
g'slëgged	schleckig	2.3
g'snidida	geschnittig	9.2.2
g'swomma	geschwommen	5.3
guad	gut	4.5.1
guade	gute	6.1.1
gudscha	Kutschen	9.4.2
gudsch	Kutsche	9.4.2
gulda	Gulden	9.1.2
g'wahsa	gewachsen	3.1.2, 9.3.2
g'wesa	gewesen	9.3.2
gwis	gewiß	3.4.2

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
H		
habbera	hapern	3.1.3
haewe	Streiche	4.2.3
haied	Heuernte	6.1.2
hâl	Hall	3.1.1
hala	hallen	3.1.2
hâlm	Halm	9.2.3
hâmr	Hammer	3.1.1
hân	haben	Einl., 2.4 8.3, 9.3.3
hând	Hand	3.1.1
hânf	Hanf	Einl., 3.1.1
hannafias	Unkraut	9.2.2
haow	Streich	4.2.3
hâs	Hase	3.1.1
he	Höhe	3.5.4
hegs	Hexe	9.4.3
hegsfengr	Staubpilz	9.4.3
heifla	aufhäufen	4.4.3
heisla	Häuslein (pl)	1, 6.2.3
heisle	Häuslein	1; 6.1

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
heisr	Häuser	4.4.3
hele	Helligkeit	3.2.2
hele	Höhle	3.5.4
hendrshe	rückwärts	9.3.2
hêngga	hängen	9.1.3
hêfnr	Töpfer	3.3.1
hêlenga	heimlich, hehlings	6.1.6
hêlfa	helfen	9.3.1
hêſ	Kleidung	9.3.2
hêsa	Hasen	6.2.2
hia	hier	9.3.3
hîrsh	Hirsch	3.4.1
hobfa	hüpfen	8
hodd	Zuruf ans Zugtier	8
hoga	hoken	9.1.3
hoh	hoch	3.5.4
hôl	hohl	3.5.4
honeh	Honig	6.1.5
hôs	Hose	3.5.1
hosa	Hosen	3.5.2
hossa	horchen	8
houfa	häufen	4.4.3

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
hous	Haus	4.4.3, Nachw.
houwa	hauen	9.3.3
hɔagl	heikel	9.3.3
hɔaza	Heizen	9.4.4
hubba	hupen	3.7.3, 9.1.1
hubbeds	Gehupe	6.1.4
hubbes	Gehupe	6.1.7
hûdla	hudeln	3.7.1, 6.2.1
I		
îbershe	aufwärts	9.3.2
id	nicht	3.4.4, 9.2.2
ih	ich	3.4.2, 3.4.4
		9.3.3
ilga	Lilien	9.6.1
ir	ihr	3.4.2, 3.4.6
irde	Irden	6.1.1
isd	ist	9.3.2

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
J		
Jagd	Jagd	9.1.3
jəgdla	jagen	9.1.3
jêgr	Jäger	9.6.1
jezz	jetzt	9.4.4
jogglā	albern tun	9.6.1
jôm̄r	Jammer	9.5.2, 9.6.1
jôr	Jahr	9.6.1
juged	Jugend	9.1.3
K		
Kalw	Calw	9.6.2
kâm	Kamm	3.1.1
kân	kann	Einl.
kefeh	Käfig	6.1.5
kên	Kinn	3.2.1
kênd	Kind	3.2.5
kenn	könne, kenne	9.2.2
kenna	können, kennen	3.2.1, 3.2.3
		8.3, 9.1.3

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
kerä	kehren	3.2.6, 4.1.2 4.3.2
kirwe	Kirchweih	9.6.2
klaga	klagen	9.1.3
klebbr	Pferd	6.5.1
'klebbrd	getrampelt	6.5.1
komma	kommen	3.5.5, 9.2.1
'komma	gekommen	6.5.1
konsd	Kunst	9.3.2
krängg	krank	9.1.3
krëdd	Korb	9.1.2
kriga	bekommen	9.1.3
krom	krumm	9.2.1
krugg	Krücke	3.7.3
kugl	Kugel	9.1.3
kuhe	Küche	6.1.1
kujôn	Schimpfname (< franz.)	9.6.1
kûrs	Kurs	9.3.2
kûrz	kurz	9.4.4

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
L		
laefeh	läufig	4.2.3
lalla	undeutlich sprechen	7.1.4
lân	lassen	Einl., 4.1.1
lang	lang	3.1.2, 9.2.3
laof	Lauf	4.2.1, 4.2.3
lebeh	lebendig	6.1.5
lêg	Platz	9.1.3
lehr	Löcher	3.5.4
leihd	Leiche	9.1.2
lênsa	Linsen	9.5.1
lera	lehren	9.5.1
lesa	losmachen	3.2.4
lêw	Löwe	3.2.1, 9.5.1
liabr	lieber	4.5.2
libfa	lüpfen	6.2.1
lidr	Liter	3.4.3
lis	lese	5.5
loh	Loch	3.5.4
lomb	Lump	9.1.1
lôs	los, frei	3.2.4, 9.5.1

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
lqab	Laib	4.3.1
lqadr	Leiter	4.3.1
lufdibus	Windbeutel	7.3
lugana	Lügen	6.2.4
M		
mag	mag	9.1.3
mahh	mach	9.3.3
mala	mahlen	7.1.2
mân	Mann	Einl., 3.1.1 4.1.1, 8.3
manna	einen Mann heiraten	9.2.2
medsgr	Metzger, Fleischer	8
mega	mögen	9.1.3
megedse	Liebe, Mögenfähigkeit	6.1.4
mehd	möchte	3.2.2
mendla	Männlein (pl)	6.2.3
mendle	Männlein	6.1, 8.3 9.1.2
Mêrz	März	9.4.4
mest	Moste	3.2.4

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
męgglā	mākeln	3.3.3
męr	Māhre	3.3.3
Męrde	Martin	3.3.1
mih	mich	3.4.2, 3.4.4
mile	Mühle	9.2.1
mir	mir	3.4.2, 3.4.6
misd	Mist	3.4.2
mode	Mode	3.5.2
modl	Model	9.5.1
moned	Monat	6.1.2, 8.3
mosd	Most	3.2.4, 3.5.2
moul	Mund	9.2.1
mounza	munzen	4.4.1
mō	wo	9.6.2
mōanong	Meinung	6
mōla	bemalen	7.1.2
mōnd	Mond	4.2.1, 9.2.2
Mōndag	Montag	6
mōrn	Morgen	9.2.1
mōrom	warum	9.6.2
muad	Mut	9.1.2

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
N		
nagl	Nagel	3.3.4
nahd	Nacht	3.1.2
narred	närrisch	9.5.2
nemm	nehme	5.3
nemma	nehmen	4.1.5
nəbl	Nebel	9.2.2
nəgl	Nägel	3.3.4
nəhd	Nächte	3.3.2
nəhe	Nähe	9.3.3
nərvā	Nerven	9.3.1
nid	nicht	3.4.4, 9.2.2
niemān	niemand	9.2.1
nigs	nichts	3.4.4
nirgez	nirgends	3.4.4
nobba	flicken	3.5.3
noddla	netteln	3.5.3
nəan	nein	4.3.5, 9.2.2
nəh	nahe	9.3.3
nəhbr	Nachbar	9.5.2

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
O		
odr	oder	3.5.2
offa	offen	6.2.5
ohs	Ochse	3.5.2
ôrd	Ort	3.5.6, 4.1.8 4.3.1
Ôsdern	Ostern	3.5.1
ouns	uns	4.4.1, 4.4.4
qahe	Eiche	6.1.1
qala	Eilein (pl)	6.2.3
qale	Eilein	6.1
qbed	Abend	4.1
qdem	Atem	3.6.2
qlf	elf	9.3.1
q̄nne	ohne	3.5.6, 4.2.1
R		
rânfđ	Rand	Einl.
Razz	Ratte	9.5.2
rêgna	regnen	9.2.3

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
rêş	scharf	9.3.2
rifla	durchkämmen	3.4.3
rihda	richten	3.4.2, 9.5.2
rôd	rot	2.1, 3.5.1, 3.5.6, 4.1.9 4.3.1
rogg	Rock	3.5.2
rom	herum	9.2.1
rosa	Rosen	3.5.6
rôm	Rahm	9.5.2
rûf	Krätze	3.7.1
S		
saga	Sagen	9.3.2
sagg	Sack	8.2, 9.1.3
sah	Sache	9.3.3
sâmed	Sammet	3.1.1
sbialeds	Geschirrmenge zum Spülen	6.1.3
sbila	spielen	3.4.2
sbôn	Span	3.6.1, 3.6.5
sdân	stehen	Einl., 9.3.2

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
sdela	stehlen	2.1, 5.4
sdêd	langsam	3.3.1
sdëgg	Stab, Stock	9.1.3
sdil	stehle	2.1, 5.4
sdogg	Stock	3.5.2, 3.5.3
sdorreg	Storch	9.5.2
sdrê̂sle	Sträßlein	3.3.1
sdûb	Stube	3.7.1
se-r	Auge, Seher	6.3.2, 9.5.2
segse	sechs Uhr	6.1.1
senga	sengen	9.2.3
senga	singen	9.2.3
'sessa	verrückt	6.5.2
sêchsge	sechzig	4.1.6
sêleh	glücklich	9.3.2
shabf	Schöpfgefäß	9.4.1
shâd	Schade	6.5
shaffa	schaffen	9.3.1
sharbf	scharf	9.3.2
shên	schön	9.3.2
shêf	Erbshülse	4.1.6
shêfle	Schäflein	3.3.7, 4.1.7

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
shîd	Korb	8
shif	Schiff	9.3.1
shîr	Scheuer	9.3.2, 9.5.2
shlôf	Schlaf	3.6.1
shoh	Heuhaufen	9.3.2
shôn	schon	3.5.1, 3.5.6
shôf	Schaf	4.1
shublâd	Schublade	3.7.3
shuldeh	schuldig	6.1.5
sih	sich	3.4.2, 3.4.4
slâg	Schlag	3.1.4
slag	schlage	9.1.3
slaga	schlagen	9.1.3
sleifeds	Eisbahn zum Schlittern, Schleifen	6.1.3
slêgl	Schlägel	3.1.4
slêhd	schlecht	8
smazga	Schmatzen	9.1.3
smîrza	schmerzen	3.4.1
so	so	3.5.2, 9.3.2
sodd	sollte	9.1.2
sommerera	Sommer sein	9.3.2

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
sōma	Samen	3.6.1, 3.6.5
sreible	Schräublein	4.4.3
srouba	schrauben	4.4.3
subfa	saufen	9.4.1
sûd	Sud	3.7.1
sui	sie	4.6.1, 4.6.2
swârz	schwarz	3.1.1, 9.5.2
swanna	vorausahnen	9.2.2
swemm	<sup>ch</sup> swimme ^	5.3
swera	schwören	3.2.2
swęzza	schwätzen	9.4.4
Swōb	Schwabe	9.1.1, 9.3.2
U		
uf	auf	9.3.1
ufhe	aufwärts	6.1.9
ufr	Ufer	3.7.2
W		
wadda	waten	3.1.3

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
wae	weh	9.6.2
Wâgn(e)r	Wagner	9.2.3
walla	wallfahrten	7.1.4
wâs	was	9.3.2
wehsla	wechseln	3.2.2
weinëhd	Weihnachten	9.6.2
wênd	Winde	3.2.1
wênd	Wände	3.2.1
weneh	wenig	6.1.5
wênla	wiehern	9.5.1
wênsha	wünschen	4.2.2
węahr	weicher	4.3.2, 4.3.3
węddr	Wetter	3.3.2, 9.1.2
wêg	Weg	9.1.3
węga	wehen	3.3.2
węhsla	wechseln	4.1.6
wêrdag	Werktag	3.3.5
węsh	Waschen	9.3.2
wia	wie	9.6.2
wia-n ih	wie ich	9.2.2
wiadeh	wütend	4.5.3
widdesh	unwirsch, wittisch	6.1.8

SCHWÄBISCH	DEUTSCH	ABTEILUNG
wîrd	Wirt	9.6.2
wîrseng	Wirsing	6.1.6
wisa-n fêldr	Wiesen und Felder	9.2.2
wôrd	Wort	3.5.6, 4.1.8
wq	wo	9.6.2
wqah	weich	4.3.1, 4.3.3
wqrom	warum	9.6.2
wqsa	Weizen	9.3.2
wuad	Wut	4.5.3
wuh	Woche	9.6.2
wurm	Wurm	9.2.3
Z		
zâl	Zal, Asyl beim Fangenspiel	7.1.3
zeid	Zeit	9.4.4
zên	zehn	9.4.4
zênla	Zäunlein	4.2.2
zêns	Zins	4.1.4
zêlle	Zällein	7.1.3
zoddla	schlendern	9.1.2

SCHWÄBISCH

DEUTSCH

ABTEILUNG

zuigs

Zeug

4.6.1